

Buchbinder-Zeitung

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Erscheint Sonnabends.
Abonnementpreis 1,00 Mark pro
Quartal exkl. Bestellgeld. Bestel-
lungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Berlin SO. 26, Elisabeth-Ufer 40 I.

Inserate
pro vierspaltige Zeile 30 Pf.,
Zeilengefüge 20 Pf.; für Zer-
bandsmittelglieder 20 Pf., Verjam-
lungsanzeigen 10 Pf. Verbal-
anzeigen ist der Betrag beizufügen.

Nr. 23.

Berlin, den 10. Juni 1905.

21. Jahrgang.

Von den Verhandlungen des Kölner Gewerkschaftskongresses.

I.

In den den Gewerkschaften außenstehenden Kreisen, insbesondere in der politischen Parteipresse, hat der Kölner Gewerkschaftskongress manch mißbergnügte Stimmung erzeugt. Das wird erklärlich, wenn man bedenkt, daß er unbeachtet mancher vorher an ihn gerichteten Warnungen und erteilter guter Ratsschlüsse von jener Seite in seinen Beschlüssen sich der Souveränität der gewerkschaftlichen Bewegung bewußt war und in einigen der wichtigsten Fragen sich in einem gewissen Gegensatz zu den in der Sozialdemokratie vorherrschenden politischen Ansichten stellte. Doch in Gewerkschaftskreisen werden seine Beschlüsse wohl allgemeine Zustimmung und Anerkennung finden. Und das ist doch schließlich die Hauptsache. Sicher sind auch von den Kongreßteilnehmern nicht alle mit den Beschlüssen durchaus befriedigt, weil manche von dem Bewußtsein der Selbständigkeit der Gewerkschaften manches vermissen ließen. Auch Bömelburgs Schlußrede, die eine großartige rethorische Leistung war, wird wegen des Teiles, wo er den Christlichen neues Wasser auf ihre Mühlen trieb, wo er besonders forciert betonte, daß Partei und Gewerkschaften eins seien, nicht ungeteilte Befriedigung ausgelöst haben, wie es seine vortreffliche, geschickte und übersichtliche Leitung als Vorsitzender des Kongresses gewiß getan hat. Doch das Gesamtbild der Verhandlungen muß jedem Gewerkschaftsfreund mit Befriedigung erfüllen.

Die vielfach vorher geäußerten Befürchtungen, daß es zu scharfen persönlichen Auseinandersetzungen, wohl gar zu tumultuarischen Szenen kommen würde, haben sich nicht erfüllt. Wir teilen durchaus nicht die Ansicht des Korrespondenten des „Vorwärts“, der da meint, „die Selbstbeherrschung hat man in der Debatte sehr oft fehlen lassen,“ und „von manchen Rednern könnte man sagen: Kaum war das Wort dem Mund entfahren, möcht' er's im Busen gern bewahren.“ Daß manche Ausführungen der Redner für sensible Parteigemüter einen etwas unangenehmen Klang hatten, läßt sich wohl nicht bestreiten. Das ließ sich wohl aber kaum anders erwarten, es lag bei der Debatte über den Generalkongress und besonders über die Maifeier in der Materie selbst begründet. Aber trotz dieser in der Sache oftmals scharfen Ausführungen blieben persönliche Verunglimpfungen durchaus fern; man fuhr nicht aufeinander los wie auf dem Dresdener Parteitag. Dazu sind unsere im täglichen wirtschaftlichen Kampfe mit seinen

vielen Aufregungen gereiften und geschulten Gewerkschaftsführer auch schließlich zu ruhig und zu überlegend.

In den ersten Tagen floß der Redestrom schier zu ruhig dahin. Die Eröffnungsrede des Vorsitzenden der Generalkommission trug schon nicht dazu bei, einen gewissen frischen Ton gleich anfänglich in die Debatten hineinzutragen, aus ihr Klang nichts von einer gewissen stolzen Freude und einem Selbstbewußtsein der eigenen Stärke, die wohl jeden Kongreßteilnehmer erfüllt hat, wenn er sich im gedruckt vorliegenden Berichte über die Gewerkschaften im letzten Jahre und in den letzten Jahren deren ungeahnte Erfolge und Vorwärtsbewegung vergegenwärtigt hat. Wir sind keine Freunde von rednerischen Effekthaschereien, aber etwas anders hatten wir uns die Eröffnungsrede doch gedacht.

Die in den ersten Tagen an den Bericht der Generalkommission sich anschließenden Beratungen der dazu gestellten Anträge ließen eine größere Lebhaftigkeit auch kaum erwarten, aus ihr heben sich besonders hervor die allseitig geäußerte Ansicht, die als fundamental für spätere große Lohnkämpfe gelten muß, daß die Gewerkschaften ihre Kämpfe aus eigener Kraft führen sollen, sollte aber bei besonderen Anlässen die gesamte Arbeiterschaft zu Sammlungen herangezogen werden, daß die aufgebrachten Gelder von der Generalkommission verwaltet werden. Diesen Standpunkt einzunehmen, der schon seit Jahren ausgesprochen der unserige ist, gab dem Kongreß der Grimmitzhauer Textilarbeiterstreik Veranlassung.

Daß der Kongreß von der vom Frauen-Agitationskomitee gestellten, auf die Arbeiterinnenorganisation bezüglichen Resolution nur zwei Teile annahm, zwei Teile dagegen ablehnte, beklagen wir trotz unseres großen Interesses und unserer Sympathie für die Arbeiterinnenorganisation nicht, denn unsere in Nr. 19 vor dem Kongreß zu dieser Sache gemachten Ausführungen erhalten dadurch nur Unterstützung. Die Ablehnung des Antrages, der die Generalkommission verpflichten sollte, Material über die Hirsch-Dunckerschen und christlichen Gewerkschaften zu sammeln und in einer Broschüre zusammenzustellen, beweist die vernünftige Verteilung, mit der die Delegierten dieser Sache gegenüberstehen. Wer von unseren gewerkschaftlichen Ideen überzeugt ist und sich als Gewerkschaftsführer pflichtgemäß in der Literatur ein wenig umsieht, wird die Pres- oder Diskussionsfehde auch ohne auswendig gelernte Formeln mit den Christlichen usw. aufnehmen können.

Einer Resolution der Schneider, die nicht zur Annahme gelangte, hätten wir dagegen gern

ein anderes Schicksal gewünscht. Sie richtete sich dagegen, daß die Generalkommission den Wäsche- und Krawattenarbeiterverband als gleichberechtigte Organisation anerkannt hat. Sicher gehört diese Branche zur Bekleidungsindustrie und somit zum Schneiderverband.

In Sachen der Bekämpfung der Heimindustrie und des Kost- und Logiszwanges wurden Resolutionen angenommen, die die Gewerkschaften auffordern, beiden ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden, die Beseitigung des letzteren auch bei Lohnforderungen zu verlangen; und im Reichstage sollen die Arbeitervertreter die Regierung zur Einbringung eines Heimarbeiterbeschützungsgesetzes veranlassen.

Außer einigen Ausführungen zu den Lokalfragen — die dazu gestellten Anträge, die verlangten, die Generalkommission solle Mittel zum Ankauf von Versammlungsorten usw. in einigen Orten geben, wurden der Generalkommission überwiesen — waren das die Hauptberatungsgegenstände der ersten zwei Tage.

Zum Schluß des zweiten Tages gab der Zentralarbeitersekretär Robert Schmidt seinen Bericht, der aber weniger ein Bericht, denn ein großzügig veranlaßtes Referat über unsere Arbeiterversicherung war, gleichsam auch ein Thema für die zu errichtenden Unterrichtskurse hätte sein können.

Schmidts Referat war zweifelsohne eines der größten rednerischen Leistungen des Kongresses, er konzentrierte die Aufmerksamkeit aller Delegierten auf seine Ausführungen, die allgemein sehr lobend besprochen wurden — auch in der Presse, von Freund und Feind.

Am dritten Tage sprach dann v. Elm über Gewerkschaften und Genossenschaften, der dieses bedeutende Thema unseres Erachtens anfänglich dadurch nicht besonders interessant gestaltete, weil er zu weit ausholte und mit zu vielen Zahlen operierte. Seine Ausführungen fanden wohl auch sonst nicht den Widerhall unter den Delegierten, die sie hätten schon der guten Sache wegen finden sollen; er hatte wohl nicht seinen „glücklichen Tag“. Einige seiner Ausführungen forderten sogar den schärfsten Widerspruch heraus, so, als er meinte, von den Gewerkschaften würden auch oft unvernünftige Forderungen gestellt. Eine spätere Erklärung zeigte zwar, daß diese Ausführungen in so allgemein verstandenen Sinne nicht gemeint waren, aber der üble Eindruck wurde damit nicht völlig verwischt. Auch der Ausspruch des Vertreters der deutschen Konsumvereine, Herrn Kaufmann, „Die Genossenschaften müßten konkurrenzfähig sein, oder sie werden nicht sein!“ stieß nicht auf allgemeine Zustimmung. Dieser Ausspruch hat

doch eine etwas unangenehme Beimischung von Unternehmerpraktiken. Nimmermehr dürfen und brauchen sich die Konsumgenossenschaften unnobler Bezugsquellen zu ihren Wareneinkäufen bedienen, um konkurrenzfähig sein zu müssen, sonst würde ja ein großes Stück Konsumgenossenschaftlichen Ideals — wenn wir mal so sagen wollen — zum Teufel gehen. Andererseits gefielen uns einige an die Konsumgenossenschaften gerichteten Angriffe nicht. Was soll es z. B. heißen, wenn man die Schlechtigkeit der Konsumgenossenschaften und ihre „kapitalistischen Mährchen“ damit nachzuweisen sucht, daß Ladeneinrichtungen in irgend einem Erzgebirgischen Dorfe etwa 5 Mk. Wochenlohn erhalten? Darüber kann man sich ohne nähere Kenntnis der Verhältnisse nicht vom Gesichtskreis des Großstädters aus entristen, es ist doch dabei zu bedenken, wie alt das Mädchen ist und welche Löhne sonst am Orte für diese herrschen. Ein eben aus der Schule entlassenes Mädchen erhält selbst in Großstädten in anderen Geschäften nicht mehr. Mit solchen Anführungen mißkreditiert man vollständig unnötig die Genossenschaftsidee und liefert den Gegnern Material zu hämißchen Angriffen.

Zur Generalversammlung der Krankenkasse in Magdeburg.

Bei der in unserer Verwaltungsstelle München am 27. Mai stattgehabten Beratung der Anträge zu obiger Versammlung wurde es aufs schärfste gerügt, daß der Zentralvorstand den Jahresbericht, trotz zweier angestellten Beamten, erst einige Tage vor der Delegiertenwahl, mit Abwartung der einlaufenden Anträge herausgibt, und den Geschäftsbericht obendrein noch dazu mißbraucht, ihm, den Zentralvorstand, unheilsame Anträge zu bekämpfen, sich wohl bewußt, daß kein Mitglied in der Lage ist, an der gleichen Stelle darauf zu entgegnen, und die

„Buchbinder-Zeitung“ nicht jedes Klassenmitglied („leider“, füge ich hinzu) in die Hände bekommt, wie den Jahresbericht der Kasse. Diesem Protest muß ich mich völlig anschließen, umso mehr, als ich den Bericht erst Donnerstag vor der Versammlung erhielt und nur flüchtig durchsehen konnte, wobei mir auf Seite 6 bei München die große Differenz zwischen einfach und doppelt Versicherten vom Jahre 1903 auffiel. Am nächsten Tage suchte ich meine Abrechnungen von 1903 vor, die ja nicht trügen können, weil sie von den Revisoren und von der Polizei revidiert werden und auch an den Zentralvorstand kommen, und fand folgendes überraschende Resultat. Wir hatten 1903 im Durchschnitt 64 einfach versicherte Mitglieder, dafür wurde aus-

316,25 Mk. für Arzt und Medizin,

251,30 „ für Krankengeld,

90,25 „ Kur- u. Verpflegungsgg. i. Krankenh.

Summa 657,80 Mk. : 64 Mitgl. = 10,28 Mk. pro Kopf.

Der Zentralvorstand rechnet nur 7,80 Mk. pro Kopf. Für 171 doppelt Versicherte gaben wir 3070,05 Mk. oder pro Kopf 17,95 $\frac{1}{2}$ Mk. aus und nicht, wie der Zentralvorstand rechnet, 18,05 Mk. Von diesen 17,95 $\frac{1}{2}$ Mk. pro Kopf des doppelt Versicherten 10,28 pro Kopf des einfach Versicherten abgerechnet, ergibt 7,67 $\frac{1}{2}$ Mark Mehrausgabe des doppelt versicherten Mitgliedes, und nicht 11,25 Mk. nach Rechnung des Zentralvorstandes, oder insgesamt 1312,14 Mk. und nicht 1742,50 Mk. wie der Zentralvorstand angibt. Deßterer hat also bei München allein den doppelt Versicherten 430,36 Mk. pro 1903 zu viel aufgerechnet.

Die Kassierer, die im Jahresbericht zugunsten der Ansicht des Zentralvorstandes von diesem zitierten Verwaltungsstellen Berlin, Hannover und Offenbach, werden daher gut tun, sich der Mühe zu unterziehen und Nachrechnungen im Interesse der Kasse sowie der Verhandlungen auf der Generalversammlung vorzunehmen, ob bei ihnen nicht ähnliche Rechenfehler vorliegen.

Obige Feststellung und die Annahme, daß der Zentralvorstand als für seinen Zweck günstig, obige vier Zahlstellen herausgriff, gaben mir Veranlassung, statt wie andere Menschenfinder, an dem einzigen freien Tage der Woche

zückende Nüchternen im Walde: schlank gewachsene Birken standen da ammutig wie schöne Frauen, majestätische Eichen bildeten zu beiden Seiten der Waldwiese gleichsam ihre königliche Leibgarde.

Es gab Böschungen, die über und über mit Erdbeerblüten oder weißen Weiden besät waren, unter Blätterwerk versteckte Gruben, in denen man bis ans Kinn im wuchernden Laub versank, jähe, mit Bäumen bepflanzte Abhänge — es sah aus, als wollten die Bäume aus dem Walde auswandern, sie liefen über die Abhänge hinunter, wie die Vorhut einer Armee von Niesen.

Unter all den reizenden, versteckten Winkeln dieses zaubervollen Waldes, war es besonders eine Stelle, die es uns angetan hatte. Eines Tages, als wir weit vom Wege abirrten, hatten wir die Stätte plötzlich entdeckt. Mitten im Grünen lag ein kleiner, tiefgrüner Weiher vor uns. Wälder wuchsen darin, grüne Moosgeflechte lagen auf dem stillen, dunklen Wasser und darüber bildeten die Bäume ein grünes Dach. Wir taufeten ihn sofort den „grünen Weiher“, später erfuhren wir, daß er schon einen Namen hatte und „Chalots Weiher“ hieß. Für uns aber blieb er der „grüne Weiher“, und den Namen führte er mit Recht. Man kann sich kaum so viele Abstufungen von grün vorstellen, als wir dort sahen, von der zartesten hellsten Farbe, so zart und fein wie Spitzengewebe, bis zum schwärzlichen, maffig wirkenden Grün. Eine Weide mit ihrem grünen Nixenhaar stand neben einer Eibe, deren zitternde Blätter wie ein Scherregen niederzurieselten schienen. Und überall, allüberall Büschel, Ketten, Gewinde von Laub. Dort hob es sich an Baumstämmen hoch empor, schlängelte und wand sich um Äste und Zweige, froh ineinander und senkte sich wieder zum Boden herab oder spiegelte sich in der regungslosen Wasserfläche des Weihers, der das Bild klar und rein zurückstrahlte.

bei verlockendem Wetter spazieren zu gehen, im Interesse der Sache mich hinzusetzen und einmal die Jahresabrechnung von 1903 — weil ich gerade dabei bin — vorzunehmen. Und da stellt sich nun folgendes Bild heraus: Da sich die Zahl der einfach Versicherten ständig vermindert, so ist anzunehmen, daß höchstens $\frac{1}{4}$ der Mitglieder einfach versichert ist, also etwa 2360. Für diese 2360 einfach Versicherten wurden ausgegeben:

1222,86 Mk. für Heilmittel,

139,95 „ „ Brillen,

201,45 „ „ Buchbänder,

4112,81 „ „ Arznei,

8251,42 „ „ Arzt,

4527,95 „ „ Kur und Verpflegung,

21136,92 „ „ Krankengeld.

Summa 39592,56 Mk. : 2360 Mitgl. = 16,78 Mk. pro Kopf.

Da wir Ende 1903 9442 Mitglieder hatten, so sind davon 7082 doppelt versichert. Und für diese wurden insgesamt an Krankengeld ausgegeben 114 694,87 Mk. : 7082 = 16,20 Mk. pro Kopf des doppelt versicherten Mitgliedes. Also 16,78 Mk. würde danach auf jedes einzelversicherte Mitglied kommen, 16,20 Mk. auf jedes doppelt versicherte Mitglied, mithin 58 Pf. pro einzelversichertes Mitglied, macht 58 × 2360 einzel Versicherte = 1368,80 Mk. Mehrausgabe auf Kosten der doppelt Versicherten.

Nun kommt der Zentralvorstand in seinen Betrachtungen „Zum Jahresabschluss 1904“ bei Bekämpfung der Zuschußkasse zu merkwürdigen Schlüssen, um den Mitgliedern das Gruseln vor der Zuschußkasse beizubringen. Er meint, ein solcher Antrag könne nur dann als berechtigt angesehen werden, wenn er geeignet sei, die Interessen der Gesamtheit der Mitglieder zu fördern. Eine recht klembürgerliche Ansicht! Wann trifft es bei irgend einer Umwandlung zu, daß sich ein Teil Interessenten nicht gefährdet sieht? Der Kleinmeister wettet gegen die Entwicklung der Großbetriebe, der Krämer gegen die Konsumvereine, weil ihre Interessen nicht mit dem Erstehen dieser gefördert werden usw. Dann ist in dem Bericht die Rede von den reisenden Mitgliedern, die durch die Zentralkasse während der Wanderschaft gegen Krankheit gefesselt geschickt seien. Nun, wir gaben im Jahre 1903 ganze 4527,65 Mk. für Kur und Verpflegung in Krankenhäusern, Sana-

Durch Wald und Flur.

(1880—85.)

Von Emile Zola.

(Fortsetzung.)

3.

Obgleich der Wald von Verrières nicht besonders ausgedehnt ist, widerfuhr es uns doch die ersten Male, daß wir uns verirren. Ich erinnere mich, daß wir einst, um den Weg abzuschneiden, es uns einfallen ließen, den Wald durchqueren zu wollen. Wir befanden uns alsbald in einem solchen Dickicht, daß wir uns nur mit Mühe durchzuwinden vermochten und an die zwei Stunden im Kreise herumgingen, ohne einen Ausweg finden zu können.

Freund Paul wollte es dem kleinen Däumling nachmachen und kletterte auf einen Baum, um Ausschau zu halten, aber er rief sich nur die Beine wund und erblickte nichts als ein grünes Meer von Baumwipfeln, die sich im Winde leise schaukelten und sich wie Wellen ins Weite verloren.

Ich kenne keinen schöneren Wald. Die schmalen Pfade sind mit dichtem feinem Grase bewachsen, daß man meint, auf einem Sautteppich zu schreiten. Diese Waldwege führen zu wunderhübschen natürlichen Mondellen, die wie grüne Säule aussehen; hochstämmige Bäume ragen, Säulen gleich, ringsum auf und schließen sich zu dichten Laubkuppeln zusammen. In gehobener Stimmung schreitet man hindurch, wie durch das Schiff einer Kirche. Am liebsten aber waren mir die engen Steige, die durchs Dickicht hindurchführten und in denen man nur in weiter Ferne einen hellen Punkt — das Tageslicht gewahrte. Andere Wege schlängelten sich schier endlos im grünligen Dichte dahin. Dann gab's ent-

Nichts regte, nichts rührte sich, kein leisester Windhauch, nicht der Flügel einer Mücke störte den Schlummer des Weihers, glatt und spiegelnd, wie aus Stahl, lag er da. Und tiefste Ruhe, heiliger Frieden rings umher.

In Diana mußte man denken, die gern an solch versteckten Bächlein oder Teichen ihre schneeigen Füße badete, an Feen und Wasserjungfrauen, welche im Mondschein tanzen und verirrte Ritter bezaubern, verführen.

In den Bäumen, in den wirren Laubgewinden weht ein stiller Zauber, er steigt vom regungslosen, grünsilbernen Wasserpiegel auf, träufelt von den Zweigen, den Ranken nieder und spinnt uns ein in süße Träumerei.

Der „grüne Weiher“ wurde schließlich das einzige Endziel unserer Ausflüge. Dichter und Maler konnten hier tausend Anregungen finden, wir liebten dies lauschige Plätzchen und verbrachten unsere Sonntage auf dem grünen Rasenteppiche vor unserem geliebten Weiher. Freund Paul hatte eine Studie begonnen: im Vordergrund, das Wasser mit hohen schwimmenden Gräsern, dahinter die Bäume, welche wie Theaterfonksen zurückwichen und mit ihren Zweigen und Ästen zu beiden Seiten gleichsam Vorhänge bildeten.

Ich lag im weichen Grase hingestreckt, ein Buch neben mir, allein ich las nie, die Arme unter dem Kopfe verstrickt blickte ich hinauf in den grünen Blätterhimmel, der sich leise regte und hin und wieder wie durch winzige Lücken den blauen Himmel durchschimmern ließ. Sonnenstrahlen sickerten wie goldene Tropfen durchs dicke Laub, bildeten auf dem Rasen leuchtende runde Flecken, die langsam weiterglitten.

Ich lag so stundenlang, ohne Langeweile zu empfinden, kaum hie und da ein Wort mit meinem Freunde wechselnd; manchmal schloß ich

torienusw. aus, und 1904 gar nur 3123,99 Mk. Rechnen wir davon den Betrag, der für die am Ort ansässigen einzel versicherten Mitglieder aufgewendet wurde, ab — die Beläge hierfür hat ja der Zentralvorstand in Händen —, so bleibt zweifellos ein so winziger Betrag als für die wandernden Kollegen verausgabt übrig, daß ich mich einfach genieren würde, einen so leibenslahmen Grund gegen die Zuschußkasse ins Feld zu führen.

Dann meint der Zentralvorstand, daß bei Umwandlung in eine Zuschußkasse alle einfach Versicherten einer Gemeinde oder Ortskasse angehören müßten (was ich in deren eigenen Interesse sogar für Pflicht halte), und infolgedessen aus unserer Kasse scheiden würden, was ein Schaden für die doppelt Versicherten sei, die sich, um die Ansicht des Zentralvorstandes ins Deutsche zu übersetzen, auf Kosten der einfach Versicherten mäßen. Das Gegenteil davon habe ich an obiger Jahresrechnung nachgewiesen.

Es hat aber auch mit dem Ausscheiden der einfach Versicherten seinen Haken. Ich unterbreite hier eine Liste über das Alter der einfach Versicherten von München, da ich das Material von ganz Deutschland nicht habe. Von den 59 einzel Versicherten, die ich zur Zeit habe, sind alt:

| 1 | Mitgl. | 20 | Jhr. | 1 | Mitgl. | 38 | Jhr. | 2 | Mitgl. | 48 | Jhr. |
|---|--------|----|------|---|--------|----|------|---|--------|----|------|
| 1 | " | 25 | " | 5 | " | 39 | " | 3 | " | 49 | " |
| 1 | " | 27 | " | 6 | " | 40 | " | 3 | " | 50 | " |
| 8 | " | 32 | " | 3 | " | 41 | " | 1 | " | 52 | " |
| 3 | " | 33 | " | 1 | " | 42 | " | 2 | " | 54 | " |
| 3 | " | 34 | " | 1 | " | 43 | " | 1 | " | 56 | " |
| 2 | " | 35 | " | 2 | " | 44 | " | 1 | " | 58 | " |
| 3 | " | 36 | " | 1 | " | 46 | " | 2 | " | 60 | " |
| 1 | " | 37 | " | 2 | " | 47 | " | 1 | " | 62 | " |

Dieses ist nach Meinung des Zentralvorstandes der gesündere Teil der Mitglieder, und wenn der ausscheiden würde, könnten sich so quasi die doppelt Versicherten zu ihrem eigenen Schaden nicht mehr auf deren Kosten glücklich tun. So wie hier mit den einzel Versicherten, die mit verschwindender Ausnahme verheiratet sind, wird es auch in anderen Orten sein. Deshalb sollten die doppelt Versicherten den Vorwurf, daß sie auf Kosten der einfach Versicherten Vorteile einstecken, weit von sich weisen, da er gar nicht berechtigt ist; sie sollten im Gegenteil mit

aller Macht dahin drängen, daß die Kasse Zuschußkasse wird, damit der Teil der Mitglieder, der nicht einsehen will, oder nicht darüber nachdenkt, daß er ein Verbrechen an sich und seine Familie begeht, wenn er sich für die Zeit der höchsten Not, der Krankheit, nicht genügend versichert, zum Denken gezwungen wird. Daran mitzuwirken, ist unsere Pflicht. Aber auch der Zentralvorstand hätte schon vom rein menschlichen Standpunkt die Pflicht, dahin zu wirken. Aber gerade das Gegenteil tut er, und, um ein Volkwerk gegen spätere Anträge auf Zuschußkasse und für Festigung der Gleichgültigkeit eines Teiles der Mitglieder zu schaffen, will er letzteren einige Pfennige mehr Krankengeld geben. Wer von den Kassierern solche Gleichgültige in ihrem Elende hat dahinsiechen sehen und gewahr wurde, in welchem Zustande sie die Familien hinterlassen, der muß die Delegierten mit veranlassen, für die Zuschußkasse zu votieren. Die Gründe des Zentralvorstandes sind völlig hinfällig. Mögen sich die Mitglieder, da sie nicht in der Lage sind, die Sache so genau zu verfolgen, keinen Sand in die Augen streuen lassen. Wäre die Zuschußkasse schon vor zehn Jahren geschaffen, so hätten wir uns schon längst damit eingerichtet. Je früher es nun geschieht, desto besser.

Nicht viel anders verhält es sich bei der Frage der Verschmelzung mit dem Verband. Hier wartet uns der Zentralvorstand mehr mit Fragen auf, während er bei der Zuschußkasse seinen ganzen Einfluß dagegen aufwendet, weil dies ja sozusagen die Vorbedingung für die Verschmelzung ist. Kann er die Zuschußkasse niederdrücken, so kann er die Verschmelzung um so vorteilhafter für sich bekämpfen. Eine Verschmelzung wäre für beide Teile von Vorteil. Unsere Kasse erhält keinen genügenden jungen und gesunden Nachwuchs. Viele junge Verbandsmitglieder rechnen darauf, daß im Verbands doch einmal Krankenunterstützung eingeführt wird und bleiben daher der Kasse fern. Die alten Kassennmitglieder können doch selbstverständlich nach dem Zusammenschluß mit dem Verbands ihre Mitgliedschaft erhalten und auch dieselben Rechte zu genießen. Aus welchen Gründen der Verband nicht in der Lage sein soll,

den alten Mitgliedern ein ebenso hohes Krankengeld zu gewähren wie bisher, verschweigt der Zentralvorstand leider. Kommt die Verschmelzung, wie ich wünschen möchte, zustande, so würden beide Teile nur gewinnen können. Die jüngeren Verbandsmitglieder würden eher der Kasse beitreten, und so manchem Kassennmitglied würde wohl eher der Gedanke kommen, wie er gegen sich und die Kasse gesündigt hat, weil er nicht dem Verbands angehörte. Dem schon ausgesprochenen Gedanken, einen Zwang auf die jetzt der Kasse angehörenden Mitglieder auszuüben, dem Verbands beitreten zu müssen, möchte ich entgegentreten. Das wird sich durch längere Uebergangszeit von selbst regeln. Den Verbands- und Kassennmitgliedern aber kann es gleich sein, ob sie bei dem einen Kassierer 45 Pf. Verbandsbeitrag und beim anderen 33 Pf. Krankenkassenbeitrag, oder bei einem Kassierer gleich 78 Pf. zusammen bezahlen. Möge die Generalversammlung in obigem Sinne beschließen, zum Wohle der Gesamtheit der Kollegenschaft! Können wir wissen, was die verurteilte Regierung in ihrem Herentafel noch gegen die freien Hilfskassen zusammenbraut? Wir wollen doch Fortschritt, nicht Stillstand!
München. R. Moses.

„Eine noble Handlungsweise“

bettelt sich der Artikel eines Berliner Mitgliedes der Zentralkassen- und Begräbniskasse der Buchbinder in voriger Nummer unseres Organs, welcher sich erlaubt, eine Einladung des Vorstandes der Verwaltungsstelle, sowie des Ausschusses an die Mitglieder zur Beteiligung an der Wahl der Delegierten zur ordentlichen Generalversammlung in Magdeburg, zu kritisieren.

Trotzdem diese rein lokale Angelegenheit ein Interesse für die übrige Kollegenschaft Deutschlands nicht hat, wurde der Artikel seitens der Redaktion unserer Zeitung doch angenommen. Es sei uns deshalb gestattet, diese Anzuspinnungen zurückzuweisen.

Angeichts der Vorgänge bei den Wahlen der Delegierten zu den früheren Generalversammlungen der Zentralkasse wäre es geradezu leichtfertig gehandelt, wollten wir mit ver-

die Lider und träumte in dem rosigen Lichte, das mich jetzt umfloß.

In unserem grünen Weiher lagerten wir, verzehrten hier unsere Mahlzeiten und blieben, bis die Dämmerung uns zum Aufbruch mahnte. Wir warteten stets, bis die schräg stehende Sonne den Wald vergoldete und gleichsam entzündete. In den Wipfeln der Bäume brannte es wie Flammen, der Weiher, welcher diese Flammen widerspiegelte, färbte sich blutrot. Rings um ihn herum wurden die Schatten tiefer, schwärzer, bald hüllten sie alles ein, nur das stille Wasser behielt noch seinen roten Schein, als glühte in seinen Tiefen ein eigenes Licht. Noch verweilten wir einen Augenblick vor diesem geheimnisvollen Glanz, es schien als sende ein Riesendemant tausend Strahlen aus oder als schimmere, vom Mondlicht umflossen, aus dem Dunkel der rosige Leib einer Göttin hervor.

Aber wir durften nicht länger weilen, wir mußten zurück zum Bahnhof. Wir durchquerten den Wald, der immer stiller und stiller wurde und endlich einschummerte. Bläulicher Duft steigt vom Boden auf und umhüllt Moos und Gräser, steigt höher und höher, kriecht an den schwarzen Stämmen der Bäume auf und umhüllt endlich den ganzen Wald, nichts regt sich mehr, nur manchmal wiegen sich die Wipfel leise wie im Traum, endlich ist es ganz still: es ist Nacht.

4.

Wenn wir aus dem Walde herauskamen, war's wie ein Erwachen. Draußen auf dem Plateau war noch heller Tag und der Himmel leuchtete rosig und purpurn. Wir wandten uns ein letztes Mal, um in die tiefe Finsternis hinter uns zurückzublicken und schauten dann die weite Ebene zu unseren Füßen. Ein bläulicher Hauch lag über dieselbe gebreitet, da und dort in den

tiefen gelegenen Punkten färbte er sich violett. Die letzten Strahlen der scheidenden Sonne vergoldeten einen Hügel, daß er einem Felde voll reifer Kornähren gleich und zwischen den Wappeln schimmerte wie eine Silbertresse ein Stückchen der Viehre.

Indes ließen wir das Wolfstal zu unserer Rechten und gingen immer längs des Plateaus bis zur Straße, die nach Robinson führt und schon von weitem konnte man die fröhliche Jahrmarktsumflut und das derbe Gelächter der Leute vernehmen.

Eines Abends drängte uns die Neugierde, uns diese lärmende Lustbarkeit in der Nähe zu besehen. Rampions hingen an den alten Kastanienbäumen und darunter saßen fröhliche Leute, aßen, tranken, plauderten und lachten den Vorübergehenden ins Gesicht; dazu spielten Leierkasten unaufhörlich die beliebtesten Tanzweisen und erdröhnten alle Augenblicke Flintenschüsse. Wir kamen öfters wieder und manchmal verweilten wir bis zum letzten Zuge.

Dann war der Weg in sternenheller Nacht wunderschön. Wie man sich von Robinson entfernte, verballte allmählich der Lärm. Die Paare, welche zur Bahn gingen, wandelten langsam, man sah zwischen den Bäumen weiße Kleider hervorleuchten, die wie leichte Nebel über dem Boden zu schweben schienen. Die Luft war mit Wohlgerüchen angefüllt und inmitten dieser Stille drang von anderen Straßen der ferne Gesang von Frauenstimmen herüber. Maikäfer flogen und schwirrten um die Bäume, so daß es erklang, als ob diese selbst summten. Es war warm und die Käfer schwärmten noch herum. Manchmal schwirrten sie um die Ohren der Wandelnden, dann kreischten die jungen Mädchen laut auf und schritten rascher aus. Jetzt schallte uns der Ton eines Waldhorn entgegen — wahrscheinlich spielten sie in Mutter Saus' Schenke;

durch die Stille der Nacht aber Klang's nicht wie banale Wirtshausmusik, sondern wie der Klageruf eines Wunderhorns mitten aus einem verzauberten Walde.

Die Nacht wurde dichter und dunkler, das leise Lachen und Plaudern erstarb und man gewahrte nichts mehr in der Finsternis als das grelle Lampenlicht der Bahnstation von Fontenay-aux-Roses.

Am Bahnhof war es dann gedrängt voll. Der Wartesaal war sehr klein und erstidend heiß und man zog es vor, draußen im Freien die Ankunft des Zuges zu erwarten. Schlimm war's, wenn ein jäh losbrechendes Gewitter die Leute hineintrieb, ein Gedränge gab's dann in dem engen Saale, wie in einer Schafstube. Aber an schönen Abenden fiel es niemand bei, drinnen zu warten. Die Frauen und Mädchen hatten die Hände voll Blumen; man begann wieder zu plaudern, zu lachen und erwartete den Zug ein wenig ungeduldig. Wenn er endlich einlief und alle Platz gefunden hatten, begann von einem Ende des Zuges bis zum Anderen ein furchtbares Konzert: man sang in allen Tonarten, was jedem just einfiel, und der Lärm überlötete das Rollen der Räder und das Schnauben der Lokomotive. Die Waggonen waren mit Blumen überfüllt und die Mädchen lehnten die Köpfe an die Schultern ihrer Freunde, die leise den Arm um sie schlangen. So kehrte die vom Frühlinge trunkene Jugend nach Paris zurück.

5.

Ah, meine schönen, im Freien verbrachten Sonntage, als ich erst zwanzig Jahre zählte! Sie gehören zu meinen liebsten Erinnerungen. Ich habe seitdem manch anderes Glück, manche Freude kennen gelernt, aber nichts kommt dem beseligenden Gefühle gleich, jung zu sein und einen freien Tag im Walde zu genießen.

(Fortsetzung folgt.)

Schränkten Armen abwarten, wie einzelne Funktionäre unseres Verbandes im geheimen arbeiten, um „ihre“ Kandidaten zur Generalversammlung durchzubringen.

Während noch am 15. April in der Hauptversammlung, als die Aufstellung der Kandidaten auf der Tagesordnung stand, kein Mensch etwas gegen die Vorge schlagenen zu sagen hatte, ja, trotz mehrmaliger Aufforderung des Vorsitzenden wurden keine anderen Vorschläge gemacht, beschäftigte sich 14 Tage später der Gauborstand mit der Kandidatenfrage und schlug in dieser Sitzung mehrere Kollegen vor, von denen wieder welche ablehnten, weil sie nicht für die Verschmelzung waren. Endlich nach weiteren 8 Tagen hatte Kollege Brückner sich gefunden, Vorschläge zu machen, welche aber zu spät kamen und den anderen Tag lehnte von den Vorge schlagenen Kollege Lemser wieder ab.

Und nun das „kollegiale Arbeiten“! Wenn vom Gauborstand die anderen Funktionen aufgefordert werden nur die Kandidaten zu wählen, welche von ihm vorgeschlagen sind, ist das kollegial gehandelt? Wenn sich nun der Vorstand gegen die früheren Machinationen (man brachte da gleich die hektographierten Stimmzettel mit), sich dadurch schützte, daß er die Mitglieder schriftlich einlud, und dieser Einladung gleich einen Stimmzettel mit den in der Hauptversammlung vom 15. April aufgestellten Kandidaten, sowie ein Zirkular zur Aufklärung für die Mitglieder beilegte, so nennt man dieses pflichtgemäße Verhalten unkollegial. Will man wirklich ein kollegiales Zusammenwirken gemeinsamer Interessen fördern, so ist bei einigermaßen gutem Willen stets ein Weg zu finden, da müssen aber auch alle Sonderinteressen aufgehört und das Allgemeininteresse an erster Stelle stehen. Es ist in der Hauptversammlung am 27. Mai von Verbandsmitgliedern gegen Verbandsmitglieder der Vorwurf gemacht worden, daß im Frühen gefischt wurde. Leider ist der Vorwurf berechtigt. Würde der Artikelschreiber die hiesigen Verhältnisse seit 10 Jahren beobachtet haben, so hätte er seinen Artikel nicht geschrieben, aber das konnte er nicht, weil er erst drei Jahre hier ist.

Die Einrichtungen unseres Verbandes in den Augen der Mitglieder herabzusetzen ist uns niemals eingefallen, das liest nur derjenige heraus, der es eben herauslesen will, aber ausgesprochen muß es doch werden, daß bei einer Verschmelzung mit dem Verbands kein klagbares Recht mehr für uns vorhanden wäre. Ja, um alles in der Welt, soll denn damit gesagt sein, daß der Verband den Mitgliedern die Unterstützung vorenthalten würde? Man sollte sich schließlich nicht so aufs hohe Pferd setzen, denn wer im Glashause sitzt, muß hübsch artig sein! Warum läßt man z. B. diejenigen Arbeitslosen, die gerne ihre Beiträge weiterzahlen möchten, nicht leben?

Doch nur, damit sie nicht so schnell in den Besitz ihrer Rechte kommen! Davon aber, daß Arbeitslose, wenn sie freiwillig weiterleben wollen, daran gehindert werden müssen, steht im Statut kein Wort. Ja, wenn so etwas geschieht am grünen Holz, da können wir unmöglich Vertrauen zu einer Verschmelzung haben. Der Vorwurf der beantragten Erhöhung der Beiträge, ohne dafür eine in demselben Maße steigende Leistung zu bieten, zeugt davon, daß der Artikelschreiber den Jahresbericht 1904 nicht gelesen hat, denn da wird die Erhöhung der Beiträge schlagend nachgewiesen; freilich wird die gewünschte Erhöhung der Leistungen nur teilweise eintreten können. Aber warum hat man denn dieses alles nicht in der Hauptversammlung am 15. April, wo die Beratung der Anträge auf der Tagesordnung stand, moniert?

Wenn nun auch noch die Redaktion meint, daß sich der Ausschuß an dieser Aktion nicht hätte beteiligen sollen, so sei darauf erwidert, daß der Ausschuß als Verwaltungsapparat wohl das Recht, ja die Pflicht hat, die Rechte der Mitglieder zu wahren. Des weiteren ist derselbe aber nicht Willens, sich einen Maulkorb umhängen zu lassen, nur deshalb, weil er Ausschuß ist, sonst könnte man ja allen zurzeit nicht genehmen Mitgliedern dadurch den Mund stopfen, daß man sie in den

Ausschuß wählt, dann können sie niemand gefährlich werden.

Das gute Verhältnis zwischen Verband und Kasse kann nur dadurch hergestellt werden, daß die tätigen Verbandsmitglieder eben an der Verwaltung der Kassenkasse eifrigen Anteil nehmen.

Das letzte Wort wird ja die Generalversammlung sprechen. Da wir eine Zeitungspolemik für schädlich halten, so werden wir eventuell auf weitere Anzuspungen nicht reagieren.

Der Ausschuß. Der Ortsvorstand.

U. m. d. R. ed. Ohne in dieser Sache vorläufig Partei zu nehmen, möchte ich nur persönlich bemerken, daß der Artikel in voriger Nummer während meiner Abwesenheit aufgenommen wurde, womit ich aber nicht sagen will, daß das Zirkular der Berliner Ortsverwaltung und des Ausschusses meine Anerkennung findet. Die Berechtigung, den Artikel aufzunehmen, lag aber schon allein im bestwegen vor, weil durch die Unterzeichnung des Ausschusses unter das Zirkular die Angelegenheit aus dem Rahmen eines rein lokalen Interesses heraustrat; übrigens läge kein Grund vor, eine lokale Sache, wenn sie so viel Allgemeininteresse hat, wie im vorliegenden Falle, in unserer Zeitung nicht zu behandeln. Wo — die Redaktion steht wohl durchaus gerechtfertigt in dieser Sache da. G. Sch.

Ueber die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in Schlesien und Posen. (Gau IV.)

Außerst interessantes Material förderte die im Gau IV, anlässlich des bevorstehenden Gauges aufgenommenen Statistik zu Tage. Leider sind von 250 Fragebogen nur 55 zurückgekommen, die teilweise sehr mangelhaft ausgefüllt sind. Dies zeigt, wie wenig die Kollegen im Gau eine Statistik zu würdigen verstehen. Aber andererseits dokumentiert sich hierin eine gewisse Vernachlässigung, die unseren Kollegen im Gau zuteil wird. In den beiden großen, als rückständig bekannten Provinzen sind unsere Kollegen in den einzelnen Orten oft das einzig organisierte Mitglied einer Gewerkschaft und keine Versammlung, kein Vortrag, keine Bibliothek, kein geselliger Verkehr mit Gleichgesinnten ermöglicht dem Kollegen, sich geistig fortzuentwickeln zu können. Welch riesengroße Aufgaben hier noch der Verband zu leisten hat, braucht wohl nicht erst erwähnt zu werden.

In Posen scheinen sich nicht einmal die Verbandsmitglieder zu kennen, da auf die Frage: „Wieviel Gehülften sind am Ort?“ geantwortet wurde 5. Dabei sind dort 15 Kollegen organisiert!

Ebenso sind von Glogau aus 18 angegeben worden, während 15 organisiert sind. Und seltsam: beide Antworten sind selbst organisiert! Es fehlt aber sehr an persönlicher Fühlung. (Das ist doch gewiß auf eine irrtümliche oder mißverständliche Fragestellung oder Beantwortung zurückzuführen. D. N.) B r i e g dürfte wohl zu wenig Arbeiterinnen angegeben haben. In Birnbaum müssen die Kollegen zweimal die Woche Ueberstunden machen, 2—2 1/2 Stunden, ohne Vergütung, das heißt, sie bekommen überhaupt nichts dafür. Die „Schwäger“ arbeiten in demselben Geschäft nach Tarif. Bei der Firma Karl Fleming in Glogau scheint ebenfalls das Ueberstundenwesen zu grassieren, worauf wohl auch die etwas höheren Löhne zurückzuführen sind. Durch die Einigkeit der dortigen Kollegen könnte leicht dieser Uebelstand beseitigt und es könnte ferner die große Arbeitslosigkeit in unserem Beruf etwas herabgesetzt werden.

In den christlichen Betrieben herrschen bekanntlich die ärgsten Mißstände; so auch in der Webelbinderfabrik von S. L a u b i t z im frommen Sabelschwerdt. Dort werden nicht nur äußerst miserable Löhne gezahlt, sondern die Mädchen werden zum Fertigmachen von Not- und Goldschmitten und anderen Gehülftenarbeiten verwendet. Auch scheint sich der Werkmeister in echt christlicher Weise in seiner Rolle als kleiner Despot wohl zu fühlen.

In L a u b a n, dem schlesischen Esdorado, herrschen recht liebliche Zustände. Ein besonderes „Zdyl“ ist die Kartonnagefabrik von R o t h e n b u r g e r & S r e h l i n g. Dort werden bei zeh-

stündiger Arbeitszeit und ohne Bezahlung der gesetzlichen Feiertage die Zuschneider mit 13 Mk., 15 und 19 Mk., die Presser mit 18 Mk., verheiratete Hülfсарbeiter mit 9—11,50 Mk., Arbeiterinnen mit 4—7 Mk. abgepeißt. Diese Firma beschäftigt hauptsächlich jugendliche Arbeitskräfte; diese werden auf das unerhörteste ausgenutzt, mit Stößen und Prüfen traktiert usw. Dabei fallen die müßtesten Schimpfwörter, wie: „verfluchte Bande“, „dreckige Bande“, „Dönsen“, „faule Gesellschaft“, „Sippigkeit“ usw. Gegen die Mißhandlung von Tieren schreit die Postzeit ein, auch gibt es Tierchutzvereine, aber in puncto Menschenchutz hapert es in Lauban sehr. Hier gibt es nur eine Hilfe, und das ist die Selbsthilfe, die Organisation. Ihr Laubaner Kollegen und Freunde, an Euch liegt es, die Eltern der mißhandelten Kinder aufzuklären, damit dieses unwürdige Treiben aufhört.

Dies ist nur eine kleine Auslese von den überaus zahlreichen Mißständen, die bisher im Verborgenen blühten; der Gaugtag wird wohl noch so manches wertvolle Material zur Agitation an den Tag fördern.

Nachstehende Tabelle gibt eine annähernde Uebersicht über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse, Berufs- und Mitgliederzahl von den in Betracht kommenden Orten im Gau, und hoffen wir, daß uns die Kollegen bei der nächsten statistischen Aufnahme besser unterstützen, so daß wir ein gutes Fundament zumtrentragen, auf dem dann weiter gebaut werden kann.

| Ort | Sahl der Gehülften | | Sahl der Arbeiterinnen | | Sahl der Hülfсарbeiter | | Arbeitszeit | Lohn der Gehülften | | Lohn der Arbeiterinnen | | Lohn der Hülfсарbeiter | | Organisiert | |
|----------------|--------------------|--------|------------------------|------------------|------------------------|--------|-------------|--------------------|--------|------------------------|--------|------------------------|--------|-------------|--------|
| | minim. | maxim. | minim. | maxim. | minim. | maxim. | | minim. | maxim. | minim. | maxim. | minim. | maxim. | minim. | maxim. |
| Breslau . . . | 250 | 400 | 25 | 8—11 | 13,50 | 4—10 | 5—15 | 91 | 18 | | | | | | |
| Brieg . . . | 45 | 1000 | 139 | 10 | 12—30 | 3,60 | 10—25 | 21 | | | | | | | |
| Bromberg . . | 25 | 50 | 2 | 9 1/2—10 | 15—30 | 6—8 | | 17 | 2 | | | | | | |
| Bunzlau . . . | 3 | 7 | 4 | 9—10 1/2 | 16—23 | | | 3 | | | | | | | |
| Birnbaum . . | 2 | 10 | 10 | 18,50 | | | | 3 | | | | | | | |
| * Grotz . . . | 16 | 20 | 3 | 9 1/2—10 | 17,50 | | | 15 | | | | | | | |
| Glogau . . . | | | | | bis 25 | | | | | | | | | | |
| * Grünberg . | | | | | | | | 1 | | | | | | | |
| Sabelschwerdt | 8 | 12 | 3 | 10 1/2 | 17,50 | | | 2 | | | | | | | |
| Kattowitz . . | 13 | 4 | — | 9 1/2—10 | 16—18 | | | 4 | | | | | | | |
| * Kiegnitz . . | | | | | | | | 4 | | | | | | | |
| Lauban . . . | 8 | 20 | 35 | 10 | ** 5-18 | 4-7 | 9 bis 11,50 | 3 | | | | | | | |
| Laurahütte . . | 2 | — | — | 9 1/2—12 | ** 6-20 | | | 2 | | | | | | | |
| * Landeshut . | 6 | — | — | 12 | 13 | | | 1 | | | | | | | |
| Reife | 2 | — | — | 11 | 15 | | | 1 | | | | | | | |
| Ohlau | — | — | — | 9 1/2 bis 10 1/2 | | | | 15 | | | | | | | |
| * Posen . . . | | | | | | | | | | | | | | | |
| Brimmenau . . | 1 | — | — | — | ** 9 | | | 1 | | | | | | | |
| Reinera . . . | — | — | — | — | | | | 1 | | | | | | | |
| * Rawitz . . . | 1 | — | — | 13 | ** 7 | | | 1 | | | | | | | |
| * Schroda P . | — | — | — | — | | | | 1 | | | | | | | |
| * Schneidnitz | — | — | — | — | | | | 1 | | | | | | | |
| Sprottau . . . | 2 | — | — | 10 | 19—20 | | | 2 | | | | | | | |
| * Trebnitz . . | 1 | — | — | — | | | | 1 | | | | | | | |
| Waldburg . . | 1 | — | — | — | | | | 1 | | | | | | | |

192 | 20

Bemerkungen zur Tabelle. ¹ Beschäftigt werden noch etwa 100 Gehängene mit Kartonnagen und Papierwaren. ² Beschäftigt werden noch etwa 100 Zuschneider mit Herstellung von Antolbüchern. ³ Uebergearbeitet wird nicht bezahlt. ⁴ Gesetzliche Feiertage werden nicht bezahlt. * Aus den mit * bezeichneten Orten sind die Fragebogen nicht zurückgekehrt oder mangelhaft ausgefüllt worden. Die mit ** bezeichneten Löhne verstehen sich außer Kost und Logis beim Meister.

Korrespondenzen.

Nach der Firma Friß Gilers jun., Bielefeld, ist Zugang fernzuhalten.

Barmen. Die am Montagabend in der Walthalla stattgefundene öffentliche Versammlung war sehr gut besucht. Es waren zum ersten Mal auch einige Kolleginnen anwesend. Der als Referent vorgesehene Kollege Brückner hatte leider nach Berlin zurückreisen müssen und so hatte an seiner Stelle Groenhoff das Referat übernommen. Er erledigte sich in nahezu anerkennenswerter Weise seiner Aufgabe zur Zufriedenheit der Anwesenden. Aber einen Unzufriedenen gab es doch in der Versammlung und das war wer uns schon von der Eisenfelder Versammlung bekannt gewordene Herr Arbeitersekretär Burcharts, der sich stürmisch gelangweilt hatte.

In der Diskussion sprach zunächst der Kollege Pahlke, der darauf hinwies, daß durch das Vorgehen der Textilarbeiter auch die Kartonnager die zehnstündige Arbeitszeit bekommen hätten, nicht durch eigene Kraft. Sodann sprach Kollege Müller, der darauf hinwies,

daß in Steindruckereien die neunstündige Arbeitszeit eingeführt, die aber für die nichtorganisierten Buchbinder keine Gültigkeit hat.

Sodann kam Herr Durcharz zum Wort, der wieder seine bekannten Liebenswürdigkeiten vom Stapel ließ und in frampfhafter und genuäter Weise versuchte, für die christliche Organisation Propaganda zu machen. Er fand damit allerdings bei den Versammelten wenig Gegenliebe, so sehr er sich auch bemühte, den Buchbinderverband als sozialdemokratisch hinzustellen und die Tarifeinrichtungen als Unfug zu bezeichnen, weil wir ja auf den Boden des Klassenkampfes stünden. Groenhoff antwortete ihm nun, von stürmischen Beifall unterbrochen. Er könne dem Herrn Durcharz wohl nachfühlen, wie langweilig ihm der Vortrag geworden sei, da sich nirgends so recht eine Blöße finden wolle, wo er anknüpfen und wo er seinen Gladbacher Zitatensack ausschütten könne. Er (Referent) habe auch nicht gesprochen, um dem Herrn Durcharz eine kurzweilige Unterhaltung zu bieten, sondern um die Versammlung über die Frage aufzuklären, wie wir für unsere Berufscollegen bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen schaffen können. Eine Ehre sei der anderen wert. Wenn Durcharz noch nie ein langweiligeres Referat gehört habe, so habe er (Groenhoff) noch niemals einen „höflicheren“ und „liebenswürdigeren“ Diskussionsredner gehört. Doch wir haben ja gestern in Elberfeld seine „Liebenswürdigkeit“ kennen gelernt, wo er uns Bauernfänger genannt hat. (Stürmische Bewegung.) Wenn irgend jemand den Vorwurf der Bauernfängerei verdient hat, so ist es der christliche Verband. (Lebhafter Beifall.) Referent schilderte nunmehr das Bestreben des christlichen Verbandes, unsere Unterfüßungseinrichtungen nachzuahmen, um uns die Mitglieder abspenstig zu machen. Wenn ein so junger Verband mit so geringer Mitgliederzahl und noch so unergelosten Klassenverhältnissen derartig hohe Unterfüßungssätze vorsehe, so sei das ein Beweis, daß man nichts zur Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse tun, sondern lediglich Konkurrenz und Zerplitterung herbeiführen wolle. Da könne man richtig von Bauernfängerei reden. (Lebhafter Beifall.) Medner weiß dann noch die schon in der Elberfelder Versammlung erhobenen Einwürfe zurück.

Es sprach dann noch der Kollege Kaspers, der als christlich gesinnter Arbeiter entschieden und mit großer aufrichtiger Entrüstung die Zerplitterungsversuche der Christlichen zurückwies. Er fügte sich wohl im deutschen Buchbinderverband und habe ihn noch niemand in seinen christlichen Gefässen verlegt. Er könne allen Kollegen, auch den christlichen, nur raten, sich uns anzuschließen, was man dann etwa im Verband nicht für recht hält, kann leicht geändert werden. (Beifall.)

Sodann sprach ebenfalls sehr wirksam Kollege Schaab-Elberfeld, der als Vorsitzender der Elberfelder Versammlung das unanständige Betragen in jener Versammlung feststellte. Die Christlichen haben sich dort als Kollegen aufgespielt und unter dem Schutze der Medefreiheit sich die größten Beleidigungen erlaubt. Ein andermal würden ihnen solche Abschweifungen vom Thema nicht geflattet werden können.

Mittlerweile war ein Schlußantrag eingegangen, durch Annahme desselben konnten einige noch eingezogene Medner nicht mehr zum Wort kommen.

In seinem Schlußwort richtete Groenhoff noch einen warmen Appell an die Versammelten, sich durch eine derartige Quartiererei nicht beirren zu lassen, sondern sich dem deutschen Buchbinderverband anzuschließen, als der einzigen Organisation unseres Berufes, die auch wirklich was leisten könne. Darauf schloß der Vorsitzende Waller die Versammlung.

Sant-Wilhelmshaven. Am Sonnabend, den 13. Mai fand unsere Generalversammlung statt. Den Geschäftsbereich gab Buddenberg. Mitgliederversammlungen fanden 3 statt, die durchschnittlich sehr gut besucht waren. Am 25. Februar hatten wir Herrn C. Meze zu einem Vortrage gewonnen und hierzu alle uns noch fernstehende Kollegen eingeladen, von denen jedoch nur ein Kollege erschienen war, der sich denn auch in den Verband aufnehmen ließ. Der größte Teil der uns am Ort noch Fernstehenden ist auf der Kaiserlichen Werft beschäftigt, weshalb sie es anscheinend nicht nötig haben, unserer Organisation beizutreten. Eine Statistik über die hiesigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse wurde aufgenommen und liegt nun fertig vor. Der Mitgliederstand betrug am Schluß des 1. Quartals 22 Kollegen.

Den Klassenbericht gab Bontenkamp. Die Einnahmen der Verbandskasse betragen 111,60 Mk., die Ausgaben 14,25 Mk., eingekandt 97,41 Mk. Einnahme der Lokalkasse mit Bestand 67,62 Mk., Ausgabe 26,83 Mk., bleibt Bestand 40,80 Mk.

Der Kartellbericht gab St. Pöhl. Von Wichtigkeit ist, daß es endlich soweit gekommen, hier ein Arbeitersekretariat zu errichten.

Unser Agitationskomitee gab folgende ausgearbeitete Statistik zur Kenntnis. In Fragebogen wurden hier am Orte 9, nach auswärts 3 abgegeben,

sämtliche 12 sind ausgefüllt an uns zurückgegeben worden. Es sind beschäftigt: je 3 Kollegen in vier Geschäften, je 2 in 2 Geschäften und je 1 in 4 Geschäften, insgesamt 20 Kollegen in 10 Geschäften. Davon sind 2 nicht organisiert, in einem Geschäft ist noch 1 Mädchen und 1 Lehrling beschäftigt. Die Arbeitszeit beträgt für 1 Kollegen täglich 10 1/2 Std., für 4 Kol. 10, 1 Kol. 9 1/2, 1 Kol. 9 1/4, 5 Kol. 9 und 3 Kol. 8 Std. Durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit 55 1/2 Std. In sämtlichen Betrieben wird in Wochenlohn gearbeitet.

Der Lohn beträgt bei 2 Kol. 18 Mk., 1 Kol. 19,50 Mk., 3 Kol. 20 Mk., 3 Kol. 22 Mk., 3 Kol. 24 Mk., 2 Kol. 25 Mk., 1 Kol. 26 Mk., 1 Kol. 27 Mk., 1 Kol. 30 Mk., 1 Kol. monatlich 3—4 Mk. (nicht organisiert). Der zuletzt Angeführte ist bei seinem Schwager in Arbeit. Von den auswärtigen Kollegen arbeitet 1 Kol. für 6 Mk. in Kost und Logis, 1 Kol. für 12 Mk. ohne Kost und Logis, 1 Kol. ist bei seinem Vater tätig. Danach beträgt der durchschnittliche Wochenlohn am Orte 24 Mk., auswärts 9 Mk.

In Pausen haben 1/2 Std. Frühstück und Besper 4 Kollegen, 1 Kol. nur 1/2 Std. Frühstück, 1/4 Std. Frühstück und Besper haben 4 Kol., 1 Kol. nur 1/4 Std. Frühstück, 1 Kol. hat Pausen nach Belieben, 1 Kol. hat keine Pausen.

Für Leberstunden werden gezahlt in 3 Geschäften 50 Pf., in 1 Gesch. 35 Pf., 1 Gesch. 40 Pf., 2 Gesch. 45 Pf., 1 Gesch. 55 Pf., 1 Gesch. 60 Pf., 1 Gesch. 70 Pf.; in 1 Geschäft werden Leberstunden nicht gemacht und in 1 Gesch. dieselben nicht bezahlt, in 1 Geschäft werden Leberstunden nach Stundenlohn vergütet.

Feriengelder erhalten 16 Kollegen bezahlt, 4 Kol. erhalten sie nicht bezahlt; 3 Kol. haben 8 Tage Ferien ohne Lohnabzug.

Kranken- und Invalidengeld wird 6 Kollegen abgezogen, 3 Kol. nur Krankengeld, nichts abgezogen wird 5 Kollegen.

Von den Arbeitsräumen sind 11 zufriedenstellend, d. h. entsprechend hell und luftig. Einer ist sehr beengt. Eine Klage wird geführt über einen Schlafraum, welcher sehr feucht und gesundheitsgefährlich ist, derselbe befindet sich auswärts.

Nach der Statistik soll der im Adressenverzeichnis angegebene Minimallohn von 17 auf 18 Mk. erhöht werden, und soll jeder zugereifte oder nach hier in Stellung gehende Kollege sich beim Vorsitzenden über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse erkundigen.

Sodann wurde beschlossen, einen Vergolderkursus ins Leben zu rufen, um den Kollegen die Kunst im Handvergoldnen beizubringen. Beteiligt sind 10 Kollegen.

Wir wollen nicht erlahmen und besonders rege unter den in der Werk beschäftigten Kollegen agitieren, hoffentlich wird einstmals unsere Mühe belohnt. Tue jeder Kollege seine Pflicht, dann werden wir hier am Ort bald alle organisiert sein.

Dresden. In den zwei Branchenversammlungen, Sonnabend, den 20. Mai für die Kartonnagenarbeiter und Arbeiterinnen, und Dienstag, den 23. Mai für die in Buch-, Stein- und Lichtdruckereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen referierte Pfütze über: „Die Lage in unserem Beruf und welche Maßnahmen sind zu einer gedeihlichen Entwicklung unserer Branche zu treffen?“ Medner führte aus: Infolge der verstärkten Mitgliederzahl macht es sich unbedingt notwendig, unsere Berufsangehörigen in Branchensektionen zu teilen, die letzten großen öffentlichen Versammlungen haben gezeigt, daß bei verschiedenen Vorkommnissen die nicht durch die Branche interessierten und sonst wenig geschulten Mitglieder ganz teilnahmslos den Verhandlungen gegenüberstehen. Unsere Aufgabe muß es aber sein, jedes einzelne Mitglied dazu zu erziehen, mit regem Interesse auf alles, was in und um uns vorgeht, aufmerksam zu sein. Dies ist Aufgabe der einzelnen Branchen. Die Verwaltung hat die Mitglieder der Zahlstelle Dresden in sechs Branchen eingeteilt, die folgende sind: die Kartonnagen-, Luxuspapier- und die Einheitsbranche, die Arbeiter in photographischen Anstalten, die in Druckereien beschäftigten Buchbinder und diejenigen Buchbinder, die bei den Zinnungsmeistern beschäftigt sind. Es sollen für alle Branchen Vertrauensleute gewählt werden, die dann mit der Verwaltung die Betreibung der Organisation vorzunehmen haben. Es wird hierauf für die Kartonnagenbranche Schneider als erster Vertrauensmann und Kunze und Fräulein Söhne als Stellvertreter gewählt. Für die in Buchdruckereien beschäftigten Buchbinder wurde als 1. Vertrauensmann Altmann und als Stellvertreter Krause und Fräulein Lust gewählt.

In der Debatte begrüßen alle Medner die neuen Maßnahmen der Verwaltung und versprechen, die Zeit, bis das im vergangenen Herbst mit der Zinnung abgeschlossene Abkommen abgelaufen ist, rührig zur Agitation zu benutzen.

Dresden. In der am 31. Mai abgehaltenen Kartonnagenarbeiter-Versammlung referierte über: „Der jetzige Stand der Lohnbewegung der Zigarettenarbeiterinnen“ Genosse Ziegler, Mitglied der Lohn-

kommission der Tabakarbeiter. Medner führte aus: Die Leitung des deutschen Tabakarbeiter-Verbandes hat sich redlich Mühe gegeben, auf friedlichem Wege eine Einigung der Arbeiter und Unternehmer herbeizuführen. Es wurde nichts unversucht gelassen, ohne Kampf die minimalen Forderungen durchzusetzen. Am 27. Mai hat der Arbeitgeberverband die Antwort gegeben. Ungefähr 4000 in der hiesigen Zigarettenindustrie beschäftigten Arbeiterinnen und Arbeiterinnen ist am Sonnabend, den 27. Mai, gefündigt worden, weil sie dem Verlangen des Arbeitgeberverbandes, aus dem deutschen Tabakarbeiterverbande auszutreten, nicht entsprochen haben. Am 30. Mai hat die Arbeitererschaft der Zigarettenindustrie in einer stark besuchten, polizeilich abgesperrten Versammlung einstimmig beschloffen, in den Generalausschuß zu treten. Medner verlangt, daß wir uns solidarisch erklären und jedwede angebotene Streitarbeit entschieden zurückweisen.

Kollege Pfütze spricht sodann über: „Welche Stellung haben wir der Lohnbewegung der Zigarettenarbeiterinnen gegenüber einzunehmen?“ Er führte aus: So schmächtig auch das Ansehen des Arbeitgeberverbandes ist, daß die Arbeiterinnen auf das ihnen geleglich zugebilligte Recht der Koalition verzichten sollen, so können wir doch durch Arbeitsverweigerung nichts dazu beitragen, den Zigarettenarbeiterinnen zum Siege zu verhelfen. Durch unsere Tarifabmachungen vom verfloffenen Herbst haben wir mit den Zigarettenfabrikanten einen bestimmten Termin eingehalten, um nicht vorbrüchig zu werden; ferner würde es sehr zu bezweifeln sein, ob wir die Macht hätten, die Herstellung von Zigarettenartonnagen, die auch von tarifuntreuen Firmen und auswärts hergestellt werden, durch einen Ausstand unserer Leute in den Zigarettenfabriken beverfstelligen könnten. Auch haben die Fabrikanten an unseren Mitgliedern das Ansehen, aus unserem Verbande auszutreten, nicht gestellt. Es ist wohl in der Zigarettenfabrik Penidze verlangt worden, daß unsere Leute das Schriftstück, wo der Austritt aus dem Tabakarbeiterverband verlangt wird, mit unterzeichnen sollten, nach Klarlegung, daß die Kartonnagenarbeiter diesem Verbande nicht angehören, ist die Sache vorläufig als erledigt angesehen worden.

Beide Referate stehen hierauf gemeinschaftlich zur Debatte. Genosse Ziegler erklärt: durch die sachlichen Ausführungen des Referenten Pfütze glaube er, daß es für unsere Organisation nicht leicht ist, einen Sympathiestreit mit einzugeben. Aber hier handelt es sich um das heiligste, was der Arbeiter hat, um sein Koalitionsrecht. Das dem Tabakarbeiterverbande heute passiert ist, kann morgen den Buchbinderverband treffen. Es hätten sich auch die Mitglieder des Metallarbeiterverbandes in der Fabrik von Jasmagie solidarisch erklärt und sind in den Ausstand getreten. Er stellt es der Versammlung anheim, ihre Verwaltung zu beauftragen, die nötigen Schritte zu tun, um zugunsten der Zigarettenarbeiterinnen einzugreifen. Pfütze erklärt, daß die Tabakarbeiter keine Fühlung mit uns hätten, und als wir an sie herantraten, wurden wir damit abgefertigt, daß unsere Kolleginnen bei dem Streik wohl nicht in Frage kommen würden. Der Referent mache sich aber zu viel an, wenn er an unsere Mitglieder appelliere. D. Wohl bemängelt, daß die Ausführungen Pfützes nicht scharf genug waren, um den Zigarettenarbeiterinnen unsere vollste Sympathie zu zeigen. Auch haben wir nicht beschlossen, endgültig jedes Eingreifen zugunsten der Zigarettenarbeiterinnen von der Hand zu weisen. Ein offizielles direktes Eingreifen sei aber, wie Pfütze ganz richtig ausführte, zurzeit für uns nur zum Nachteil. Daß das Personal, das bei Jasmagie an den Maschinen zur Fertigung der Zigaretten steht und das täglich 100 000 bis 120 000 Zigaretten liefert, sich solidarisch erklärt habe, ist doch nicht etwa so verbunderlich und hoch anzuschreiben. Wenn diese Leute im Metallarbeiterverbande organisiert sind, ist dies eine Nachlässigkeit der Tabakarbeiter. Eine Maschine, die pro Tag 80—100 Arbeitsmädchen ersezt, ist doch die größte Konkurrentin und muß vor allen Dingen zum Stillstand gebracht werden. Alle weiteren Medner verlangen strenge Neutralität und appellieren an die Versammlung, die junge Organisation der Zigarettenarbeiterinnen finanziell und moralisch nach besten Kräften zu unterstützen. Mein ernannt die Mitglieder, in der jetzigen Zeit, wo manches an ein Verbandsmitglied herantritt, dem es nicht gewachsen ist, stets die Verwaltung zu benachrichtigen, nie etwas ohne deren Einwilligung zu tun.

Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

„Die heute am 31. Mai im Volkshause in öffentlicher Versammlung tagenden Kartonnagenarbeiter und Arbeiterinnen Dresdens erkennen die Lohnbewegung der Zigarettenarbeiterinnen und Tabakarbeiter als vollauf berechtigt an, sie bedauern deshalb sehr, daß die Herren Zigarettenfabrikanten Maßnahmen getroffen haben, die nicht im Interesse

einer gedeßlichen Fortentwicklung der Dresdener Zigarettenindustrie liegen können und naturgemäß auch die Kartonnagenindustrie erheblich schädigen müssen.

Den ausständigen Zigarettenarbeiterinnen und Tabakarbeitern gegenüber verpflichten sich die Anwesenden, sie in dem ihnen aufgedrungenen Kampf nach besten Kräften zu unterstützen und erklären deshalb jedwedes Anfechten, Streikarbeit zu verurteilen, aufs Bestimmteste abzulehnen. Als Streikarbeit sind alle solche Arbeiten zu verstehen, die nicht in den Bereich der Kartonnagenbranche gehören, demnach bisher von den ausständigen Arbeitern und Arbeiterinnen der Tabakbranche berichtet wurden.

Nachdem W. Stohl noch auf unsere am 16. Juli stattfindende Dampfschiffpartie mit Musikbegleitung aufmerksam gemacht, schloß die gut besuchte Versammlung.

Dresden. Am Sonnabend, den 3. Juni fand hier die vorige Woche abgefehte Versammlung der bei den Zinnungsmeistern beschäftigten Gefüllten statt. Ueber die Lage in unserem Beruf referierte Kollege Pfeife, der seine Ausführungen mit dem Hinweis auf den schwachen Besuch der Versammlung einleitete und riigt, daß viele der hiesigen Kollegen dem Verband noch nicht das genügende Interesse entgegenbringen. Er weist dann auf den organisatorischen Nutzen hin, den eine Branchenrennung für uns hier hat. Sodann forderte er die anwesenden, dem Verbande noch nicht angehörenden Kollegen auf, demselben beizutreten. Der Vorsitzende, W. Stohl, forderte die Anwesenden auf, dasjenige, was wir bei unserer letzten Lohnbewegung gewonnen haben, auch stets zu fordern und hochzuhalten. Wienhold riigt, daß immer noch viele zugereifte jüngere Kollegen, um sich Dresden einmal anzusehen, für jeden beliebigen Lohn in Arbeit treten. Er riigt auch das Verhalten der älteren Kollegen, welche glauben, Lebensstellung zu haben und sich deshalb nicht um den Verband kümmern. In diesem Sinne sprachen sich noch mehrere Kollegen aus.

Sodann werden als Branchenvertrauensmänner W. Stohl, Schubert und Weigelt einstimmig gewählt. Auf die Aufforderung des Kollegen W. Stohl, die Mißstände, welche in einigen Betrieben herrschen, bekannt zu geben, wird die Buchbinderei Teißler einer Kritik unterzogen, da von dem dort beschäftigten Personal sämtliche Arbeiterinnen dem Verband angehören, von den 5 Arbeitern aber nur einer und dieser arbeitet unter Minimallohn. Pfeife fordert die Kollegen auf, die gewählten Vertrauensmänner in der Agitation mit Material zu unterstützen, um endlich hier andere Verhältnisse zu schaffen. Dann sprachen sich noch einige Kollegen über die herrschende Lehrlingsziichterei aus. W. Stohl verspricht in Fällen, wo es ihm bekannt ist, auf Mithilfe bedacht zu sein.

Klegler gab sodann bekannt, daß infolge des Streiks der Zigarettenarbeiterinnen auch die dort beschäftigten Kartonnagearbeiterinnen in Mitleidenchaft gezogen werden. Eisner erwähnte, daß bei der Firma Gstein & Söhne die Kartonnagearbeiter wegen Verweigeren der Streikarbeit haben anshören müssen.

Es entpinnst sich dann eine Debatte darüber, ob die durch den Streik arbeitslos gewordenen Mitglieder als arbeitslos oder gemäßigelt gelten sollen. Der anwesende Verbandstafizierer Hauelsen stellt fest, daß der Verbandsvorstand der Meinung ist, daß diejenigen, welche wegen Mangel an Arbeit aussetzen müssen, als arbeitslos und diejenigen, welche wegen Verweigerung der Streikarbeit ihre Arbeit verlieren, als gemäßigelt gelten sollen.

Neutlingen. Am Sonntag, den 28. Mai hat die vom Gantag in Pforzheim beschlossene Agitationstour unserer Kollegin, Frau Greifenberg, mit einem Vortrag in Neutlingen ihren Abschluß gefunden. Was für Hoffnungen sind wohl von den einzelnen Zahlstellen an diesem Vortragshylus gestellt worden! Und wie haben sich dieselben verwirklicht? Schon in einer der letzten Versammlungen der Zahlstelle Neutlingen, in der die Beschlüsse des Gantages einer Kritik unterzogen worden waren, vertraten einzelne Kollegen ganz entschieden den Standpunkt, daß der Zeitpunkt für eine Agitationstour grundverfehrt gewählt sei. Eine Agitationstour, oder, was dasselbe ist, eine öffentliche Versammlung, müsse gewissermaßen die Krone der Agitation sein. Erst wenn man die nötige Kleinarbeit, welche nicht in acht oder 14 Tagen erledigt sei, gründlich getan habe, dann erst könne man auf einen agitatorischen Erfolg einer öffentlichen Versammlung rechnen. Doch die Mehrzahl der Anwesenden war anderer Ansicht und glaubte, mit einer Agitationstour eine größere Agitation im Gau einleiten zu können. Wir wollen nicht hoffen, daß gerade diese Mehrzahl sich vor der Kleinarbeit gefürchtet hat. Denn zur Schande der Zahlstelle sei es gesagt, daß von 45-50 Traantifizierten ganze 23 Personen, davon acht weibliche Mitglieder, es der Mühe wert hielten, in der öffentlichen Versammlung anwesend zu sein! Wo waren die anderen? Der eine mußte verreisen, der andere mußte einen Ausflug machen, der dritte mußte

zur - Fahnenweihe usw. usw. Und das alles natürlich gerade auf diesen Sonntag! Man könnte bald glauben, es habe sich nur um eine gefesselte Zusammenkunft gehandelt, mit einem solchen Phlegma, das fast an Feivolität grenzt, vernachlässigen unsere Kollegen ihre heiligsten Verpflichtungen. Und dies, trotzdem es hier in Neutlingen noch so unendlich viel zu tun gibt! Warum gehören wir denn einer Gewerkschaft an? Nur darum, daß wir unsere Beiträge bezahlen und unsere Zeitung in Empfang zu nehmen und im übrigen den lieben Gott einen frommen Mann sein lassen? Wenn die einzelnen Ortsverbaltungen eine solche Laune sehen, wo sollen sie dann den Mut und Ansporn hernehmen, weiter zu arbeiten und ihre Kraft und freie Zeit in den Dienst der Gewerkschaft zu stellen? Wenn schon bei den organisierten Kollegen eine solche Interessenlosigkeit eingegriffen ist, was kann man dann wohl von den Indifferenten verlangen? Ist es denn ein Wunder, wenn von diesen niemand da ist? Schlast und träumt nur weiter, Ihr werdet ja sehen, wohin Ihr dann noch kommt!

Die öffentliche Versammlung wurde vom stellvertretenden Vorsitzenden Michaelis um 4 Uhr eröffnet. Als Thema war gewählt worden: „Was bietet der Deutsche Buchbinderverband seinen Angehörigen?“ Die Referentin entledigte sich ihrer Aufgabe in klarer, leicht faßlicher Weise und erntete reichen Beifall für ihren nahezu zweistündigen Vortrag. Mögen alle diejenigen, welche anwesend waren, das beherzigen, was ihnen Kollegin Greifenberg am Schluß ihrer Ausführungen zurief. In der kurzen Debatte wurde der schlechte Besuch der Versammlung debattiert.

Stuttgart. Die auf einer Agitationstour befindliche Kollegin Frau Greifenberg aus Augsburg, weilte am Donnerstag, den 25. Mai auch hier und sprach über: „Was bietet der deutsche Buchbinderverband seinen Berufsangehörigen?“ Das Referat, welches speziell für die Kolleginnen bestimmt war, wurde von den Anwesenden aufmerksam verfolgt, waren doch die Ausführungen sehr interessanter Art. Das Gesagte hier wiederzugeben würde zu weit führen. Kolleginnen, Ihr selbst habt die Aufgabe, in der Ueberzeugung für die Organisation, eure Mitarbeiterinnen durch mündliche Agitation der Gewerkschaft zuzuführen. Noch viele stehen uns fern, zeigt, daß auch Ihr gewillt seid, mit den Kollegen die Pflichten gegenüber der Organisation zu erfüllen.

Görlitz. Endlich ist auch hier Aussicht vorhanden, in alternativer Zeit eine neue Zahlstelle des Verbandes entstehen zu sehen! Und wenn das Sprichwort recht hat, wird sie, da es lange genug gedauert hat, auch gut werden.

Die am Sonntag, den 28. Mai stattgefundene Zusammenkunft, in welcher Kollege Rob. Albert-Dreslau in kurzen Worten das Pflichtgefühl der Görlitzer Buchbinder wadrief, hatte das erfreuliche Resultat, daß sofort der Grundstein zu einer Zahlstelle gelegt werden konnte. Acht Mitglieder werden von jetzt ab dafür sorgen, daß es alle erfahren, daß der Verband auch hier festen Fuß gefast hat. Da sich unter den neuen Mitgliedern einige ältere befinden, von denen die übrigen bisher immer forderten, daß sie „den Anfang machen“, so steht zu hoffen, daß nun auch die jüngeren Kollegen, die am Sonntag leider ferngeblieben waren, dem Ruf der Acht folgen werden. Jetzt sind bereits über 25 Proz. der sämtlichen am Orte befindlichen Kollegen organisiert. Wenn sie halten, was sie fest versprochen, werden wir schon bald von neuen Erfolgen berichten können.

Lahr. Am Sonntag, den 21. Mai sprach Frau Greifenberg-Augsburg in einer sehr gut besuchten Versammlung über die Lage der Arbeiterinnen in unserer Branche. Sie behandelte in ihrem zweistündigen Vortrage sehr geschickt und wirkungsvoll die Frage der Frauenarbeit. Im Verhältnis zur Ausdehnung der Frauenarbeit in den hiesigen Betrieben hätten in der Versammlung mehr Arbeiterinnen anwesend sein können. Von der Mednerin wurde auch die erst kürzlich hier eingeführte 10stündige Arbeitszeit besprochen, welche die hiesigen Kartonnage-Fabrikanten ihrem Personal „freiwillig“ zukommen liehen - gerade ein paar Tage nach dem Beschluß einer öffentlichen Versammlung, eine Verkürzung der bestehenden 11stündigen Arbeitszeit zu fordern. Auch die in der Kartonnagen-Industrie im Schwange stehende Heimarbeit wurde beleuchtet, bei welcher Mann, Frau und Kinder bis in die späte Nachtstunde, ja mitunter über Mitternacht hinaus arbeiten müssen, um sich einigermassen über Wasser halten zu können. Ebenso wurde der in einem hiesigen Kartonnagen-Geschäft bestehende Zustand ins rechte Licht gerückt, woselbst Arbeiterinnen in Akkord arbeiten müssen, ohne zu wissen, welcher Preis ihnen für die angefertigte Ware am Lohnstage zusteht. Daß solche Zustände für die Arbeiterschaft ungesund und unhaltbar sind, wurde von der Referentin in sachkundiger Weise vor Augen geführt. Daß Frau Greifenberg mit ihren Ausführungen das richtige getroffen hatte, bewies der lebhafteste Beifall, der ihr am Schluß ihres Referats gependelt wurde. - In der darauf folgenden Diskussion

besprach ein Kollege die Presserhältnisse am hiesigen Orte und beleuchtete nochmals die Zustände in der Lahrer Kartonnagen-Heimindustrie. Mit einem kräftigen Appell an die anwesenden indifferenten Kollegen und Kolleginnen, dem Deutschen Buchbinder-Verbande beizutreten, schloß der Vortragende die imposante Versammlung. Am Schluß derselben waren noch mehrere Ausnahmen zu verzeichnen.

Berlin. Die Branchenversammlung der Albuarbeiter und Arbeiterinnen, welche am 24. Mai stattfand, besaßte sich mit der Beschlusfassung über unsere Lohnbewegung. Bytomski führte in seinem Referat aus: Da die Fabrikanten mit der Kommission nicht verhandeln wollen, müssen nur die Kollegen und Kolleginnen das erreichen, was die Kommission in der Ausarbeitung des Tarifes festgelegt hat. Er unterbreitet im einzelnen die Vorschläge der Kommission und wünscht, daß sich die Versammlung entscheiden soll, ob sie damit einverstanden ist.

In der Diskussion sprachen sich einige Kollegen dahin aus, daß für einige Spezialfächer die Löhne in dem Tarif zu niedrig gehalten sind. Es mußten deshalb einige Änderungen vorgenommen werden. Die Forderungen lauten nun: Arbeitszeit 9 Stunden, Einführung von Minimallöhnen für Deckel- und Fertigmacher 55 Pfg. pro Stunde, für Presser, Schneider und Kullissenbruder 60 Pfg., Pappschneiden und Stangen, Kullissenbruder, Stangen und Präger 50 Pfg., Hilfskräfte in den ersten 14 Tagen 34 Pfg., nach weiteren 14 Tagen den Minimallohn eines geübten Arbeiters. Für ungeübte Arbeiterinnen in den ersten 14 Tagen 19 Pfg., in den nächsten 14 Tagen 22 Pfg. und nach 4 Wochen den Minimallohn einer geübten Arbeiterin. Für Kleberinnen, Vorsatzmacherinnen, Zusammenhängerrinnen und Goldaufträgerinnen 37 1/2 Pfg., für Anschneiderinnen bei Kleberei und Gachetarbeitere 33 Pfg., für Arbeiterinnen beim Büchernachsehen, Kullissenstangen, Anschmiererinnen beim Deckelmacher, Kapitaler und Ueberlecker, ferner für Ladirerinnen, Einpaderinnen, Bronziererinnen und Prägerinnen 30 Pfg. Beim Anlernen einer Anschmiererin und Kleberin sind beide in Lohn zu beschäftigen.

Ueberstunden für Arbeiter die erste Stunde 15 Pfg., die zweite 20 Pfg., die dritte 25 Pfg. Zuschlag. Für Arbeiterinnen die erste Stunde 10 Pfg., die zweite 15 Pfg., die dritte 20 Pfg. Zuschlag. Sonntagsarbeit für erstere 25 Pfg., für letztere 20 Pfg. pro Stunde mehr. Sonstige Forderungen: Auszahlung sämtlicher Löhne im Kontor. Für Akkordarbeiten 15 Proz. Zuschlag, Ausbhang des Akkordtarifs in der Werkstube. Bei Akkordarbeiten unter 1 Dugend 25 Proz. Zuschlag. Abschaffung des Kolonnenprinzips, Anerkennung unseres Arbeitsnachweises. Zur Durchführung dieser Forderungen wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die am 29. Mai in den „Central-Festfalen“ versammelten Albuarbeiter und Arbeiterinnen erklären sich mit den vorgelegten Forderungen einverstanden. Dieselben sollen in allen Betrieben durch den Arbeitersauschuß oder die Vertrauenspersonen den Fabrikanten vorgelegt werden und verpflichten sich die Albuarbeiter und Arbeiterinnen für diese Forderungen einzutreten.“

Von allen Verhandlungen ist vorher der Lohnkommission Mitteilung zu machen.“

Warnung! Von Bockum aus wird vor dem Buchbinder Paulsen, 45 Jahre alt (Nichtverbändler), angeklagt aus Hamburg gebürtig, gewarnt. Derselbe brandschätzte seine Prinzipale und Kollegen und verschwand dann auf Nimmerwiedersehen. Vermutlich macht er die Kollegenkreise im Ruhrkohlenrevier durch seine Anwesenheit unsicher.

Bundschau.

Einen überaus günstigen Ausgang nahm für den Kollegen B. eine Anklage wegen vorsätzlicher Sachbeschädigung, welche vor der 6. Strafkammer des Berliner Landgerichts in der Berufungs-Instanz zur Verhandlung kam. Der Fall spielt noch in der Zeit des Luxus = Papierarbeiters = Streiks. Der Kollege B. war, als er mit einem anderen Kollegen die Wilhelmstraße entlang ging, beschuldigt worden, einen Arbeitswilligen geschlagen zu haben, was sich aber nicht als zutreffend erwies. Ein Schutzmann nahm B. fest, ließ ihn jedoch, als er sich legitimiert hatte, an der Tür der Polizeiwache wieder frei. Kollege B. war über die zu Unrecht erfolgte Festnahme sehr erregt und begab sich beschwerdend zum Polizei = Leutnant. Die heftigeren Auseinandersetzungen wurden jedoch ziemlich laut und leidenschaftlich geführt, so daß der Polizei-Leutnant einigen Schutzleuten den Befehl gab, den B. aus dem Bureau zu entfernen. B. ließ sich auch „hinausschieben“, doch es wurde bei dieser Gelegenheit eine kleine Glascheibe einer Tür durch den Arm des Angeklagten zerbrochen. Als nun B. bis zum Treppenebste gedrängt worden war, wollte er sich nochmal Einlass verschaffen und drängte nach der Türe, so daß die Füllung getrümmert wurde. Dies trug ihm

eine Auflage wegen vorfälliger Sachbeschädigung ein, die der Richter in erster Instanz mit drei Monaten Gefängnis geführt wissen wollte. Rechtsanwalt Heine, der Vertreter des Angeklagten, hatte gegen dieses Urteil Berufung eingelegt. — Der Angeklagte bestritt, absichtlich die Türfüllung eingeschlagen zu haben, er wäre mit dem Abfah zwischen Tür und Schwelle geraten und bei der Befreiung aus seine Lage, sei er jedenfalls mit dem Arm an die Füllung gestoßen. Bezüglich des Fensters, messe er sich überhaupt keine Schuld bei, denn es sei nicht ausgeschlossen, daß bei dem Hinausdrängen ein anderer in das Fenster gestoßen habe. — Rechtsanwalt Heine führte aus, daß er eine vorfällige Sachbeschädigung absolut nicht erbliden könne. Ueberhaupt müßte der Fall betr. der Fensterscheibe fallen gelassen werden, da die Schuld des Angeklagten in keiner Weise erwiesen sei. Aber auch im Falle einer etwaigen Verurteilung, bitte er von einer Gefängnisstrafe abzusehen. Der Angeklagte habe sich, infolge seiner zu Unrecht erfolgten Einkerkerung in einer begreiflichen Aufregung befunden, die seine Tat in einem milderen Licht erscheinen lasse. Er bitte daher eine mäßige Geldstrafe als Sühne gelten zu lassen. — Der Staatsanwalt hielt wohl auch den Fall betreffs der Scheibe für unaufgeklärt, aber in bezug auf die Zerkümmern der Türfüllung, komme er zu keinem anderen Schluß wie der Vorderrichter, die Schuld des Angeklagten sei für ihn völlig erwiesen und er beantrage, analog des Vorderrichters, die Strafe auf 3 Monate zu bemessen. — Der Gerichtshof erkannte auf 30 Mk. Geldstrafe eventl. 6 Tage Gefängnis und Ankerlegung der Kosten der Berufungsinstanz auf die Staatskasse. Obwohl er im Falle der Zerkümmern der Türfüllung eine vorfällige Sachbeschädigung erblickte, sei der Vorderrichter in bezug auf Festsetzung des Strafmaßes unzweifelhaft über das Ziel hinausgegangen. Die Kosten zur Instanzsetzung der zerkümmerten Türfüllung seien derartig geringe, daß eine Geldstrafe am Platze sei.

Ein Muster einer idealen Arbeitsordnung hat der Klavierfabrikant Höfendorfer in seinem Geschäft ausgearbeitet. Sie sagt:

An meine Herren Mitarbeiter! Da die eingehendste und längste Hausordnung immer lästlich sein wird, beschränke ich mich auf Folgendes: 1. Ich beanspruche von meinen Mitarbeitern möglichst gute Arbeit und Pünktlichkeit. 2. Dagegen haben meine Mitarbeiter selbstverständlich das Recht, von mir ebenfalls Pünktlichkeit und möglichst hohe Bezahlung zu beanspruchen. Ich setze voraus, daß meine Mitarbeiter unter sich in freundschaftlicher Weise die Ordnung beeinflussen werden, um ein erfolgreiches Arbeiten zu ermöglichen. Uebrigens unterstehe ich alle den behördlichen und genossenschaftlichen Vorschriften. März 1902. L. Höfendorfer.

Wie wohlthuend nimmt sich diese Arbeitsordnung aus gegenüber den nur allzu häufigen Geschäftsordnungen, die eher den Namen „Zuchthausordnung“ verdienen würden!

Vom 9. Verbandstag der Schiffszimmerer, die jüngst in Ratzenow tagten, ist als wichtigster Beschluß hervorzuheben, daß die Arbeitslosenunterstützung im Prinzip mit 27 gegen 1 Stimme angenommen wurde. Eine Uraabstimmung soll endgültig darüber entscheiden. In Wirklichkeit ist es jedoch eine Erwerbslosenunterstützung, die vorgesehen ist, da die Unterstützungsätze von 1,10 Mk. pro Tag als Arbeitslosen-, Meise- oder Krankenunterstützung ausbezahlt werden. Bemerkenswert ist noch die Bestimmung dabei, daß jedes Mitglied, mit Ausnahme des ersten Jahres, wo 40 Unterstützungstage vorgesehen sind, 30 Tage im Jahre entweder Arbeitslosen- oder Meise- oder Krankenunterstützung beziehen kann. Wer dieselbe nicht bezieht, dem summieren die Tage 30 Tage alljährlich bis zur Kaufjahre von 310 Tagen. Wer im zehnten Jahre seiner Mitgliedschaft die ihm gebührenden 310 Tage Unterstützung bezieht, erleidet, ob als Arbeitsloser oder Kranker, hat im ersten Jahre wieder Anspruch auf 40 Tage Unterstützung. Der Beitrag soll bei Einführung der Unterstützung von 25 auf 40 Pf. pro Woche erhöht werden. Des weiteren wurde, jedoch ohne Beitragshöhung, Sterbeunterstützung eingeführt, welche nach zweijähriger Karenzzeit 30 Mk. beträgt. Der Verband zählt 2057 Mitglieder und verfügt über ein Vermögen (inkl. der Bestände in den Lokalkassen) von 52 823,16 Mk. Eine rege Aussprache erfolgte noch über die demnächst in Berlin stattfindende Arbeiterschutzkonferenz, bei der die gewaltige Unfallgefahr der im Schiffbau tätigen Arbeiter gründlich erörtert wurde. Gefordert wurden von Arbeitern gewählte, sachkundige Kontrollen.

Vergleichspresserei bei den Instituten der sozialen Rechtsprechung ist schon immer von der Arbeiterpresse kritisiert worden. Gibt es doch Vorstöße bei den Gewerbegerichten und Schiedsgerichten für Arbeiterversicherung, die gewissermaßen davor zurückschrecken, Urteile zu geben, und deshalb in mandmal unverantwortlicher Weise auf die Klägerischen Arbeiter einwirken, um sie zu einem Vergleich zu bringen. Viel zu oft gehen die Arbeiter zu ihrem Schader auf solche

Vergleiche ein, da sie selten in der Lage sind, die Tragweite ihres Entschlusses zu erkennen, da sie nicht über die Kenntnis der Sozialgesetzgebung verfügen, die notwendig ist, um — z. B. beim Schiedsgericht dem Vertreter der Berufsgenossenschaft gegenüber — die Vorteile für sich auszunutzen. Sie sind daher meist auf die Ausführungen und Vorschläge des Vorstößenden angewiesen.

Ein besonderer Fall von Vergleichspresserei ist vom Schiedsgericht Chemnitz zu berichten. Ein 66 Jahre alter Zimmermann war zu Unfall gekommen. Beim Balkenlegen hatte er sich die linke Schulter und das linke Bein verletzt. Nach sechswöchiger Erwerbsunfähigkeit nahm er die Arbeit wieder auf. Einige Monate später legte sich das Neizen in die vom Unfall verletzten Körperteile; der Mann wurde völlig erwerbsunfähig, er geht jetzt an Krücken. Die verpflichtete Berufsgenossenschaft lehnte die Rentenerstattung ab mit der Begründung, es liege Krankheit vor, um Unfallsfolgen handle es sich nicht. Der Mann legte Berufung ein. Obwohl nur der Verletztenarzt für die Hälfte der bestehenden völligen Erwerbsunfähigkeit den Unfall verantwortlich machte — die andere Hälfte setzte er auf das Konto des Alters —, bemerkte der Vorstöße zum Berufungsläger, er könne froh (!) sein, wenn er 25 Proz. der Vollrente als Entschädigung erhalte. Leider ging der Mann auf den „Vergleich“ ein, den der Vertreter der Berufsgenossenschaft selbstverständlich akzeptierte, denn der sah doch voraus, daß seine Mandatgeberin sonst verurteilt würde, 50 Proz. der Vollrente zu gewähren. Die Schiedsgerichte sind dazu da, die Ansprüche der Verletzten zu schützen. Hier wurden die Geschäfte der Berufsgenossenschaft besorgt. Die „Chemnitzer Volksstimme“ kritisierte diese Art, Vergleiche abzuschließen. In einer späteren Sitzung kam der Vorstöße auf diese Kritik zu sprechen. Er verlas den Sitzungsbericht über diesen Fall und fügte hinzu: „Wenn der Mann den Bericht der „Volksstimme“ gelesen hat, wird er unzufrieden geworden sein und jedesmal bei der Rentenerhebung denken: „Hättest du dich damals nicht breitschlagen lassen, so könntest du jetzt jedesmal anstatt 12,50 Mk. 25 Mk. erheben.“ Nach Ansicht des Herrn Regierungsrates ist also die „Volksstimme“ schuld daran, wenn der Mann unzufrieden ist, nicht er, der ihn zu dem Vergleich im Interesse der Berufsgenossenschaft bewegt hat. Hätten solche Herren nur einen Funken sozialen Gefühls im Leibe, wären solche Vergleichspressereien gar nicht möglich. Freilich, sie kommen aus anderen Schichten, aus den Reihen der „besseren Gesellschaft“ und kennen die Not des Volkes nicht, wollen — von wenigen Ausnahmen abgesehen — auch nichts davon wissen.

Briefkasten.

H. D. in F. Na, das wird jetzt wieder besser werden. Die Briefkastennotiz war übrigens nicht von mir verfaßt. — R. M. in W. Sie sind nichts schuldig. Im übrigen besten Dank und Gruß! — D. S. in D. Ich erwarte seit langer Zeit sehnlichst, daß das treuz- und querlinierte Manuskriptpapier bei Ihnen ein Ende nimmt. — F. S. in B. Die Zeitungen nach Görlich müssen Sie vom Gauvorstand aus holen; für diesmal haben wir sie von hier aus gefandt. — K. B. in St. Nein, den Namen der Firma kann ich Ihnen nicht sagen; dafür inseriert die Firma unter Chiffre, um den Namen nicht öffentlich zu nennen. Besten Gruß! — Chr. K. in Leipzig. Die öffentliche Aufforderung zur Zahlung der Schulden kann ich nicht aufnehmen; ich mache mich ev. preßgesetzlich strafbar. Wenn Sie nach dem Aufenstakt der Durchbringer öffentlich anfragen wollen, will ich es aufnehmen. — G. B. in L. Das selbe gilt auch für Sie. Kann man denn den Büchermacher nicht anders fassen? — S. J. in Paris. Brief erhalten. In nächster Nummer. — G. Sch. in F. Wenn Sie das ganze Quartal bei der Post bezahlt haben, so reklamieren Sie bitte dort die fehlenden Exemplare. Ich würde Sie Ihnen ja auch ev. nachschicken; zunächst ist es aber Sache der Post. — M. B. in St. Bei meiner Rückkehr fand ich Ihre Karte vor. Ich rate Ihnen freundschaftlich, von Ihrem Vorhaben abzusehen; denn nach den Verhandlungen des Gewerkschafts Kongresses nehme ich Ihre Arbeit überhaupt nicht auf. Was Sie z. B. über Arbeiterkammern schreiben, ist sowieso kompletter Unsinn. — R. Sch. in St. Wenn Sie von dem Herrn R. Ihre Zeitung nicht wiederbekommen, werde ich mich mit ihm in Verbindung setzen. Schreiben Sie mir diesershalb gelegentlich. Seigern Sie mit Ihren Anmerkungen nicht noch meine Schnulst nach St. I. — B. Sch. in D. Besten Dank für Uebermittelung des Briefes; will sehen, was ich für nächste Nummer damit anfangen kann. Sonst gehts hoffentlich gut in der neuen Stellung! — H. G. in K. und A. L. in W. Zurückgestellt für nächste Nummer.

Die Berichte über die Agitationsversammlungen der Kollegen Brückner, Koch und Schmidt können wegen Platzmangel erst in nächster Nummer Aufnahme finden.

Literarisches.

Freunde der Fachliteratur seien hiermit, — wenn auch etwas verspätet — auf L. Bradés illustriertes Buchbinderbuch, Preis broschiert 8 Mk., gebunden 9 Mk., ein Lehr- und Handbuch der gesamten Buchbinderei, herausgegeben von Gaas Bauer, aufmerksam gemacht, welches im Verlage von Wilhelm Knapp in Halle erschienen ist. Das Werk, das in seiner vorliegenden vierten Auflage eine durchgreifende Umarbeitung erfahren hat, die ja seit der letzten, 1882 erschienenen Auflage eine Notwendigkeit war, bringt in seinem stattlichen, 28 Bogen starken Groß-Oktavbande in gedrängter Kürze, aber in sehr verständlicher Weise die Geheimnisse des gesamten Buchbinderhandwerks zur Sprache. Das Buch, in dem der Leser durch einen kleinen Abriss in die Geschichte des Buchhandes von seinen Anfängen bis zur Gegenwart eingeweiht wird, behandelt in seinem 1. Kapitel die Vorarbeiten des Rohmaterials bis zum Festen des Buches, während das 2. Kapitel die Bearbeitung des Buchblocks bis zum Verzieren des Buchschnittes bringt. Illustrationen und dabei benötigten Maschinen sowie Mustern ergänzen durchweg den Text in vorteilhafter Weise. Im nächsten Kapitel sind die verschiedensten Arten der Buchschnitte und ihre Herstellung, von dem einfachen Sprengschnitt bis zum Marmor- und Goldschnitt, beschrieben. 20 sehr saubere und schöne Original-Marmoriermuster, die im Anhang beigegeben sind, vervollständigen diesen Abschnitt.

Das 4. Kapitel behandelt dann in ausführlicher Weise die verschiedenen Einbandarten und ihre Herstellung, und zwar von der Broschüre bis zum Leder-, Pergament- und Samtband, während der nächste Teil dem Verzieren der Buchdecken und den verschiedenen Techniken dabei gewidmet ist.

In ausführlicher und anschaulicher Weise wird zunächst das Handvergolden in seinem ganzen Umfang bis zum Dekorationsdruck in Verbindung mit Lederauflage behandelt, welches durch sehr zahlreiche und sauber ausgeführte Zeichnungen wiederum ergänzt wird. Im weiteren folgt in eben solcher Weise das Preßvergolden sowie die sich daran anschließenden Reliefs-, Farben- und Polierdrucke. Den Arbeiten bis zur Vollendung des Buches ist dann der nächste Abschnitt gewidmet. Ganz kurz ist auch die Buchbinderei im Großbetrieb im folgenden Kapitel erwähnt, während das 9. Kapitel über das Geschäftsbuch und Handelsbuch, das 10. Kapitel über das Einbinden von Atlanten das Wissenswerte bringt. Das 11. Kapitel handelt vom künstlerischen Bucheinband, dem im Anhang 42 musterartige Abbildungen beigegeben sind und schließt mit einer Schilderung aller sonstigen in das Buchbinderfach einschlagenden Arbeiten.

Das in jeder Beziehung sehr sauber ausgestattete Werk können wir jedem Kollegen, der sich ein gutes Handbuch des gesamten Buchbinderhandwerks anschaffen möchte, insbesondere aber wenigstens unseren Zahlstellenbibliotheken, bestens empfehlen.

Gelesen erschien als 7. Heft der Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek „Geschlechtsverkehr und Geschlechtskrankheiten“ von Dr. Ernst Gebert. Der Verfasser, welcher als langjähriger Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten über große Erfahrungen auf dem Gebiet verfügt, behandelt in dem vorliegenden, knapp und leicht verständlich geschriebenen Heft den Geschlechtstrieb und seine Befriedigung. Was versteht man unter Geschlechtskrankheiten? Wie erfolgt die Ansteckung? Wie schützt man sich vor der Ansteckung?

Mit besonderer Aufmerksamkeit bepricht der Verfasser die häufige Uebertragung der Krankheit, besonders der Syphilis, auf außergeschlechtlichem Wege: durch Kuß, Verührung wunder Stellen, Verletzungen beim Rasieren, Benutzung gemeinsamer Oh- und Trintgeräte, gemeinsame Mundstücke zc. zc. Verfügt er doch selbst über einen Fall von Familienansteckung, in dem nicht weniger als 7 Personen auf außergeschlechtlichem Wege undenkbar Syphilis bekamen.

Die überaus lesens- und beherzigenswerte Schrift wird zur Anschaffung dringend empfohlen.

In der Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek sind bereits früher erschienen:

- 1. Heft: Die erste Hilfe bei Unglücksfällen. — 2. Heft: Das erste Lebensjahr. — 3. Heft: Zur Gesundheitspflege des Menschenalters. — 4. Heft: Der Raufstundentag. — 5. Heft: Alkoholfrage und Arbeiterklasse. — 6. Heft: Das Schulkind. — Jedes Heft ist für sich abgeschlossen und kostet 20 Pfennig.

„Die Hohenzollern-Legende“, Kulturbilder aus der preussischen Geschichte von Max Maurenbrecher. Das 7. Heft des Werkes enthält die Fortsetzung des zweiten Kapitels „Die neuen Junker und die neuen Fürsten“.

Das ganze Werk umfaßt 50 Lieferungen à 20 Pfennig. Die bereits erschienenen Lieferungen können von jeder Parteibuchhandlung nachbezogen werden.

Central-Kranken- und Begräbniskasse der Buchbinder und verwandten Geschäftszweige (E. H.)

In den am 27. Mai cr. in den örtlichen Verwaltungsstellen abgehaltenen Hauptversammlungen und von den einzelfestehenden Mitgliedern sind nachstehend benannte Mitglieder als Abgeordnete gewählt: [1,60]

- 1. Wahlabt.: R. Wei, G. Jinte, K. Marten, S. Müller, A. Schröter, G. Glaubig, W. Tschernberg, M. Walter sämtlich aus Leipzig.
2. " P. Schneider, W. Eilger, P. Stanowski, L. Woller, A. Somann, J. Hennig, W. Hinz sämtlich aus Berlin.
3. " G. Heller, J. Pfeiffer, S. Maul, J. Buch sämtlich aus Offenbach.
4. " F. Mittel, A. Dietrich aus Stuttgart.
5. " H. Nicolai aus Hannover.
6. " Emil Thieme " Dresden.
7. " H. Wenberhold " Frankf. M.
8. " R. Moses " München.
9. Wahlabt.: Carl Fennig aus Hamburg.
10. " Ph. Hangele " Nürnberg.
11. " Joh. Reich " Wieser.
12. " R. Delschlägel " Freiberg.
13. " D. Wider " Gera.
14. " G. Hermann " Magdebg.
15. " P. Föschle " Stettin.
16. " R. Kraft " Cöln.
17. " A. Poppe " Dortmund.
18. " P. Sürgers " Bielefeld.
19. " K. Ritzinger " Neudamm.
20. " P. Wildhardt " Döberitz.
21. " J. P. Neubert " Mühlheim.
22. " P. Klein " Bergen.
23. " K. Vogel " Karlsruhe.
24. " R. Raier " Neudamm.
25. " W. Hain " Regensburg.
26. " Franz Mittel " Zerbst.

Die Verwaltungsstelle Jfer Lothn hat wegen zu schwachen Versammlungsbesuchs sich an der Wahl nicht beteiligt. Die Verwaltungsstelle Ulm hat weder Protokoll noch Stimmzettel eingesandt.

Beteiligung an der Wahl: In den Versammlungen waren anwesend 3116 Mitglieder (1902: 2474); davon 52 (1902: 85) Minderjährige. Abgegebene Stimmen (inkl. der von den einzelfestehenden Mitgliedern eingesandten) 3085 Stimmzettel (1902: 2388); davon ungültig 59 (1902: 33). Auf jeden Kandidaten entfallen im Durchschnitt 38 (1902: 27) Stimmen, auf den gewählten Abgeordneten 71 (1902: 62) Stimmen.

Leipzig, den 3. Juni 1905. Die Wahlprüfungskommission: Für den Vorstand der Kasse: Gustav Gerwien, Th. Leichmann, F. Brandmair, P. Städter.

Den Abgeordneten wird die Eisenbahnfahrt III. Klasse mit Rückfahrkarte der direkten bezw. vorteilhaftesten Fahrt vergütet; für weitere Entfernungen sind zur Verringerung der Tagesdiäten Schnellzüge mit III. Klasse zu benutzen und werden diese Mehrkosten entschädigt. Die Diäten setzt die Generalversammlung fest.

Nach Beschluß einer früheren Generalversammlung sind die Kassierer der betreffenden Verwaltungsstellen, welcher der oder die gewählten Abgeordneten angehören, auf Antrag derselben verpflichtet, einen Vorschuß in Höhe der Reisekosten zu gewähren. Die Höhe des geleisteten Vorschusses hat der Kassierer sofort dem Kassierer der Verwaltungsstelle Magdeburg, Herrn G. Hermann, Rognerstr. 85, anzuzeigen, damit die Kosten nach Schluß der Generalversammlung geregelt werden können.

Diejenigen Abgeordneten, welche verhindert sein sollten, das übertragene Mandat auszuüben, werden ersucht, dieses rechtzeitig, spätestens aber bis 21. Juni, dem Unterzeichneten anzuzeigen.

Leipzig, den 3. Juni 1905. Für den Vorstand der Kasse: F. Brandmair, P. Städter.

Zentral-Kranken- u. Begräbniskasse d. Buchbinder etc. (Eingeschr. Hiltsk.) Sitz Leipzig.

Verwaltungsstelle Stuttgart. Am 2. Juni verschied unser Mitglied und Kassierer 340] [1,50 Friedrich Künstner aus Ulm im Alter von 42 Jahren. In dem Verstorbenen verlieren wir einen tüchtigen, gewissenhaften Mitarbeiter, dem wir stets ein ehrendes Andenken bewahren werden! Die Ortsverwaltung.

Deutscher Buchbinder-Verband. Zahlstelle Berlin. Allen Kollegen und Kolleginnen hiermit zur Nachricht, daß unser treues Mitglied, der Buchbinder Gustav Melzheimer am 20. Mai verstorben ist. [1,20 Ehre seinem Andenken! 341] Die Ortsverwaltung.

Zahlstelle Dessau. Allen Kollegen und Kolleginnen zur Nachricht, daß unser lang-jähriges Mitglied, der Buchbinder Reinhold Daniel am 23. Mai verstorben ist. [1,40] Die Ortsverwaltung.

Zahlstelle Stuttgart. Allen Mitgliedern zur Nachricht, daß am Freitag, den 2. Juni unser treues Mitglied, der Presser Friedrich Künstner im Alter von 42 Jahren gestorben ist. [1,50 Wir werden demselben stets ein treues Andenken bewahren. Der Vorstand.

Zahlstelle Berlin. Wir richten hiermit an alle diejenigen Mitglieder, welche mit ihren Verbandsbeiträgen noch über 8 Wochen im Rückstande sind, das bringende Ersuchen, dieselben bis [2,-] spätestens Sonnabend, den 24. Juni 1905: zu begleichen, anderenfalls sie aus der Mitglieder-Liste gestrichen werden. Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß schriftliche Mahnungen nicht mehr erfolgen. Wer also seine Mitgliedschaft erhalten will, der bezahle seine Beiträge pünktlich. Die Ortsverwaltung.

Inserem Kollegen Max Robus und seiner Frau Emilie Ortman zu ihrer Vermählung die herzlichsten Glückwünsche! Zahlstelle Ruhla.

Dresden.

Sonnabend, den 17. Juni 1905, abends 9 Uhr im „Volkshaus“

Gr. öffentliche Versammlung für die gesamte Papierbranche.

343] Tages-Ordnung: [3,- 1. Rezitation: „Die größte Sünde.“ 2. Gewerkschaftliche Angelegenheiten. Zahlreichem Erscheinen sieht entgegen Der Bevollmächtigte.

Leipzig. Freitag, den 16. Juni, abds. 7 Uhr 344] in den [1,70 Ostvorstädtischen Vereinshallen, Kreuzstr. 14

Gewerkschaftl. Versammlung Tages-Ordnung: 1. Bericht vom Gewerkschaftskongress. Refer.: Arbeitersekretär Kollege Zipperer. 2. Diskussion hierzu. 3. Unser diesjähriges Sommerfest. 4. Gewerkschaftliches. Alle Verbandsmitglieder haben die Pflicht, in dieser Versammlung zu erscheinen. Der Bevollmächtigte.

Zahlstelle Stuttgart. Samstag, den 10. Juni, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Saal 1 Mitglieder - Versammlung. 345] Tagesordnung: [2,- 1. Besprechung einer Beschwerde des Gauvorstandes gegen den Verbandsvorstand. 2. a) Erwahlung des Gauvorstandes, b) eines Revisoren, c) eines Delegierten zur Gewerkschaftskommission. 3. Fragekasten. — Verschiedenes. Nur Mitglieder haben Zutritt. Da es sich um wichtige Angelegenheiten handelt, eruchen wir dringend um zahlreichem Besuch. Der Vorstand.

Inserem werten Kollegen, dem Prägersmeister Arnold Joentgen sowie seiner lieben Frau Helene Joentgen geb. Weder, die besten Wünsche zu ihrer Vermählung! Die organisierten Kollegen der Zahlstelle Dären.

Allen Kollegen und Kolleginnen empfehle ich mich zum Abschluß von Kapital-Versicherungen jeder Art, wie Lebens-, Versorgungs-, Militärdienst- und Brautaussteuer-Versicherungen zu den kulantesten Bedingungen. Mit kollegialem Gruß Emil Jöhler, Stuttgart-Karlsvorstadt, 347] Frauenstr. 21 II. [3,- P. S. Innerhalb Württemberg bin ich zu einem persönlichen Besuche und zu jederzeit gern bereit. Bitte um eine Postkarte!

Wie druckt man rationell Kutfutter? Gefl. Offerten unter O. H. 10 an 348] die Expedition d. Btg. [0,80 Kartonnagenfabrik im kleineren Umfang, jedoch rentabel und schon seit mehreren Jahren in Leipzig bestehend, ist umständehalber zu verkaufen. Gute und treue Kundschaft vorhanden; Maschinen sind in tadellosem Zustande u. ist das Geschäft noch sehr erweiterungsfähig. Sichere Existenz für Buchbinder oder Kaufmann. Erforderlich ca. M. 4000 und bleibt Bestiger auf Wunsch noch einige Zeit mit tätig. Off. unt. L. L. 7779 an Rudolf Mofje, Leipzig, erbeten.

Buchbinder finden durch den Kostenfreien Arbeitsnachweis O. Th. Winckler, Leipzig Seeburgstr. 47 billig und schnell passende Stellen: billiger als durch die Fachzeitingen, weil vollständig kostenfrei; schneller weil ja die Fachzeitingen nur aller 8-14 Tage erscheinen. Einrichtungen für Laden und Werkstatt zu günstigen Bedingungen

Gast- und Logier-Haus „Schüttels Hof“ Leipzig, Gerichtsweg 14. Empfehle mein Restaurant und Gesellschaftszimmer zur 351] gefälligen Benutzung [3,60 Betten v. 50 Pf. an sowie einzelne Zimmer zu billigen Preisen. — Gulgelegte Biere u. Speisen zu jeder Zeit. — Achtungsvoll Chr. Koch.

Sanz umsonst und portofrei kann sich jeder von uns für entsprechenden Wert Waren erwerben. Man verlange neuesten Prachtkatalog mit 3500 Abbildungen nebst näherer Angabe ebenfalls gratis und franko (ohne Kaufzwang). Derselbe enth. grosse Auswahl in Herrenketten, ferner grosse Auswahl in Gebrüder Bell, Gräfrath bel Soilingen. Ailtestes Fabrikverandhaus am Platze. Gegründet 1876. Damen-Uhr- und Halsketten, Eroschen, Ringe, Taschenuhr, Regulateure, Wecker, Portemonnaies, Pfeifen, Spazierstöcke, Fernrohre, Feldstecher, Schuss- u. Stichwaffen, Wagen, Sensen, Reben- od. Gartenschere, Gärtnermesser, Brot-, Schladet-, Gemüsel-, Hack- u. Wiegensesser, Taschenmesser, Basismesser, Tafelmesser u. Gabeln, Damen-, Haar- u. Schneiderschoren, Haarmaschinen, Rasierinstrumente, Musikinstrumente, Schmuck- u. Haushaltungartikel, Kinderspielwaren u. Christbaum schmuck etc. Gleichseitig offerieren wir, damit sich Jeder von der Güte u. Qualität unserer Waren überzeugen kann, franks prima Nickel-Uhrkette No. 695 wie Zeichnung ca. 99/, cm lang, mit Kompass i. Schieber u. 2 Quasten-Anhängern für nur Mark 2. — 14 Tage zur Ansicht. Besteller verpflichtet sich, den Betrag in angegebener Probezeit einzusenden od. die Uhrkette zu retournieren. — Mehr wie 1 Stück nur gegen Nachnahme. Bitten genau auf unsere Firma zu achten. Katalog enthält Neuheiten in Handwerkerketten.